

Kolonie und Heimat

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5.20, halbjährlich M. 2.60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

in Wort und Bild

Unabhängige koloniale Wochenschrift

Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7.80, halbjährl. M. 3.90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10.40, halbjährl. M. 5.20, Einzelnummer 20 Pf.

Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.



Schlangenbeschwörer in Port Said.

Der Aufsatz auf Seite 4 und 5 führt uns das bunte Leben der Hafenstadt Port Said am Eingang in den Suezkanal vor Augen. Händler mit allen möglichen Raritäten, Zauberkünstler, Schlangenbändiger suchen an den durchreisenden Europäern Geld zu verdienen und verfolgen diese auf Schritt und Tritt. Obiges Bild zeigt uns einen Schlangenbändiger, um dessen Hals sich zwei afrikanische Brillenschlangen, auch „Najas“ oder „Kleoparaschlangen“ genannt, winden. Die Sache sieht aber gefährlicher aus, als sie ist, denn der braune Bursche hat den gefährlichen Tieren längst sorgfältig die Giftzähne ausgebrochen.

Plantagenwirtschaft in Deutsch-Ostafrika.



Pflanzung Kikwetu der Ostafrika-Kompanie. Sisal mit Baumwolle als Zwischenkultur; links und rechts je ein Mangobaum.

Den starken wirtschaftlichen Aufschwung, welchen Deutsch-Ostafrika in den letzten Jahren genommen hat, verdankt es vornehmlich zwei unter europäischer Leitung betriebenen Kulturen. Es sind dies die Kulturen der Sisalagave und des Ceara-Kautschukbaumes.

Zuerst im Norden der Kolonie begonnen, dort, insbesondere was die Sisalagave anbetrifft, mit vielen Mühen zur Grosskultur ausgedehnt, sind beide Kulturen jetzt auch im Süden heimisch geworden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass die gehegten Erwartungen erfüllt werden und jener Teil der Kolonie, der stets eine hervorragende Bedeutung in der eingeborenen Kultur hatte, auch in den von Europäern geleiteten und betriebenen Kulturen etwas Tüchtiges leisten wird. —

Wo noch vor wenigen Jahren ein dichter Buschwald das Küstengebiet bedeckte, wo der Fuss bei jedem Schritt gegen verwitterten Kalkfelsboden stiess, der rötlich-braune sandige Lehm Schuhwerk und Kleider mit einer alles durchdringenden Schicht bedeckte, sind heute weite Länderstrecken der Kultur erschlossen worden. — Die Schwierigkeiten waren keine geringen. Glaubte man in den ersten Jahren auf jedem, auch dem ärmlichsten Boden die Agave, als Wüstengewächs, anpflanzen zu dürfen, so lehrte die Erfahrung bald, dass die Pflanze für einen guten, kräftigen Boden sehr dankbar ist und auf diesem ein in Qualität und Quantität erheblich besseres Produkt liefert.

Die Anzucht der Sisalagave geschieht aus sogenannten Bulbillen, d. h. Brutknospen, welche jede blühende Pflanze zu Tausenden an den bis zehn Metern hohen Blütenstengeln treibt. Die Mehrzahl der Mitte der 90er Jahre aus Mexiko bezogenen Bulbillen traf in nicht mehr triebfähiger Beschaffenheit ein. Daher standen Ende der 90er Jahre erst etwa 3000 schnittreife Pflanzen im Felde, die reif zur Aberntung waren. Heute ist Pflanzgut im Ueberfluss vorhanden. Bulbillen als solche sind nicht zur Auspflanzung ins freie Land geeignet, müssen vielmehr erst ein Jahr lang in Saatbeeten herangezogen werden, bis sie eine gewisse Grösse, ca. 20–25 Zentimeter, erreicht und Wurzel

getrieben haben. Mehr bewährt hat sich die Auspflanzung von Schösslingen, welche jede Pflanze schon nach verhältnismässig kurzer Zeit treibt. Solche Schösslinge werden in der Grösse von ca. 30 Zentimetern von der Mutterpflanze genommen und während der Regenzeit ins freie Feld gesetzt. — Schon im ersten Jahre haben sie sich zu kräftigen Pflanzen entwickelt

Vorsicht verletzen muss und dann bösartige Geschwüre erzeugt. Die richtige Pflanzweite dürfte $2,5 \times 1,25$ (3200 Agaven per Hektar) oder $2,5 \times 1,5$ (2640 per Hektar) sein. — Es ist selbstverständlich, dass die Pflanzlinien schnurgerade gezogen werden und die Felder genau rechtwinklig zu einander liegen, denn die später zur Aberntung zu legende transportable Feld-



Kautschukpflanzung Mitwero der Ostafrika-Kompanie.

und sind nach drei Jahren schnittreif. Die aus Bulbillen gezogenen Pflanzen brauchen dagegen einschliesslich der Saatbeetzeit über vier Jahre bis zur Schnittreife. Das allzu enge Pflanzen ist unpraktisch, da es das Durchgehen durch die Reihen zur Unmöglichkeit macht. Die Blätter besitzen nämlich an der Spitze einen scharfen Dorn, der die Arbeiter selbst bei grösster

bahn wäre sonst nicht verwendbar. Das Vermessen der Felder geschieht mit Messketten, an welchen, der Pflanzweite entsprechend, Zeugmarken befestigt sind. Vielfach werden die Pflanzstellen erst durch Holzstöckchen markiert, manche Pflanzler pflanzen aber auch direkt mit der Messkette, indem sie Reihen von Arbeitern mit Pflanzgut den Vermessungsleuten folgen lassen.

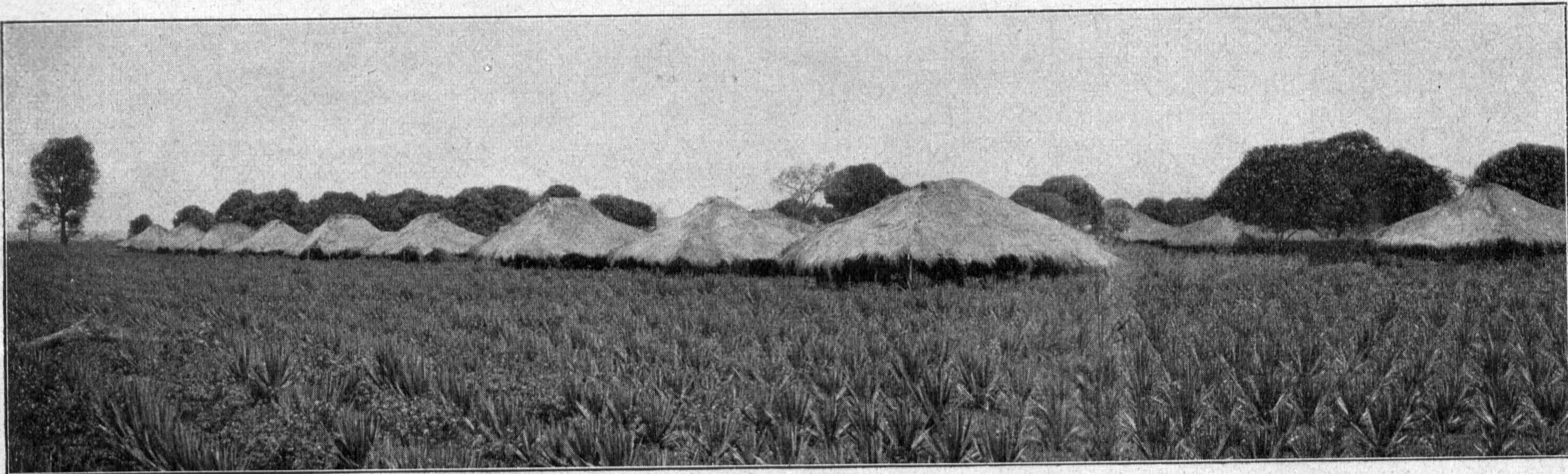
Von grösster Wichtigkeit ist es, dass die Felder während der Entwicklungszeit peinlich rein gehalten werden. Verunkrautung ist in Afrika ein noch viel schlimmerer Feind wie in Deutschland, da in Afrika das Unkraut mit elementarer Gewalt wächst und in wenigen Wochen das Gras in der Regenzeit 3 bis 4 Meter hoch wird. — Im dritten Jahre ist, je nach der Pflanzweite, das Agavenfeld meist soweit entwickelt, dass das Unkraut nur mehr geringe Möglichkeit emporzukommen hat. Zwischen dem dritten und vierten Jahre beginnt die Schnittreife, welche drei bis vier Jahre andauert und alle sechs bis neun Monate eine Ernte gestattet. Im sechsten bis achten Lebensjahre schiesst die Pflanze in Ostafrika bereits in die Blüte und ist alsdann erledigt, da sie keine Blätter mehr produziert.

Mit der beginnenden Schnittreife der Agaven wird die Anlage der Entfaserungsfabrik notwendig. Die nach den neuesten Erfahrungen und jahrelangen Versuchen in Deutsch-Ostafrika fast allgemein eingeführte Maschine ist die Erfindung eines rheinischen Ingenieurs und wird von Krupp in Magdeburg auf dem Grusonwerk gebaut. Sie beruht, wie alle ähnlichen Maschinen, auf dem Prinzip sogenannter Raspadoren bei automatischer Blattzuführung. Die Raspadoren, eine mexikanische Einrichtung,



Weg auf der Plantage

Kikwetu.



Arbeiterdorf und Sisalpflanzung auf der Plantage Kikwetu.

sind breite mit Schabeeisen versehene Trommeln, gegen welche die geschnittenen Blätter gehalten werden, damit die Fleichteile bei der Drehung abgeschabt werden. Die Zuführung der Blätter durch Menschenhand beschränkt natürlich die Leistungsfähigkeit der Maschine sehr, und man rechnet eine Leistung von etwa 200 Kilo fertigen Hanfes pro Raspador und Tag, während die automatische Enttaseungsmaschine in zehnstündiger Arbeit bis 2000 Kilo liefert. Aeusserst wichtig ist die Beschaffung von genügenden Wassermengen, um die entfleischte Faser nach dem Verlassen der Maschine auszuwaschen. Auf nebenstehendem Bilde sehen wir, dass auf einer Pflanzung hierzu ein Stauweiher, von fliessendem Wasser gespeist, angelegt wurde. Die gewaschene Faser ist, nachdem sie getrocknet ist, marktfertig, wird aber meist noch zur Erzielung eines besseren Aussehens in besonderen Maschinen gebürstet.

Da die Sisalplantagen vor dem vierten Jahre keine Einnahmen geben, pflanzt man vielfach zwischen die jungen Agaven als Zwischenkultur Baumwolle, welche nur sechs Monate bis zur Ernte braucht. Die Erfolge sind wiederholt sehr günstige gewesen. Die Felder, die sowieso reingehalten werden müssten, brachten gute Einnahmen, namentlich im letzten Jahre, wo das Pfund ägyptischer Baumwolle, welche in Ostafrika durchweg angebaut wird, über eine Mark einbrachte. Auf den nebenstehend abgebildeten Feldern wurden 1700 Zentner Roh = 600 Zentner reine Baumwolle geerntet. Die versuchsweise angebaute perennierende Caravonica-Baumwolle hat bis jetzt wenig betrieht. Zum Entkernen der Baumwolle besitzen die grösseren Betriebe meist eigene Entkernungsmaschinen (sogenannte Gins) englischer Herkunft. Während Sisal- und Baumwollplantagen grosser maschineller Einrichtungen bedürfen, die mit erheblichen Kosten verknüpft sind, benötigt eine Kautschukplantage nur ganz wenige kleine Einrichtungen.

Die Gewinnung des ostafrikanischen Kautschuks geschieht durch Anstechen der Bäume, die Gerinnung des Saftes erfolgt am Baume selbst, der zu diesem Zwecke

mit einer Säure oder einer Salzlösung bestrichen wird. Der so erhaltene Kautschuk bedarf lediglich einer gründlichen Waschung und Trocknung, um marktfähig zu sein. Zur Verbesserung der Qualität wird der Kautschuk auch vielfach ausgewalzt, wozu man sich einfacher Handwalzen bedient, dann nochmals gewaschen und schliesslich unter starkem Druck in hydraulischen Pressen zusammengepresst. Das so erzielte Produkt wird bis zu 50 Proz. höher bezahlt.

Die Anzucht des Kautschuks geschieht in Saatbeeten, vielfach wird aber der angekeimte Samen auch gleich direkt ins freie Land gepflanzt. Manihot-Kautschuk wächst sehr rasch. Fünf Monate alte Bäume erreichen bereits eine Höhe bis 2½ Meter. Unter günstigen Bedingungen kann die Anzapfung, ohne Schaden für die Bäume, schon nach 1½ Jahren erfolgen. Im allgemeinen fängt man erst nach 3½ Jahren an. Die Kautschukkultur ist die Kultur für den Kleinsiedler und wird von solchen auch bereits mit nennenswerten Erfolgen in Ostafrika betrieben.

Auf das Wohnhaus der Europäer wird in der ersten Arbeitszeit meist zu wenig Gewicht gelegt, obgleich die Wohnungsverhältnisse äusserst wichtig sind, denn das Gedeihen der Pflanzung hängt schliesslich davon ab, ob der Gesundheitszustand der Europäer dauernd gut ist. Untenstehend abgebildetes Wohnhaus mit Wirtschaftsgebäuden ist typisch für Ostafrika. Oben, in genügender Höhe über dem Boden, sind die Wohn- und Schlafräume, unten das Bureau und ein Magazin. Küchen- und Eingeborenenpersonalräume liegen mit weiteren Magazinen getrennt und bilden den Hofabschluss. Für die Europäerwohnungen zieht man meist Steinbauten vor, ebenso für die Wirtschaftsgebäude; die Arbeiter dagegen wohnen in ihren einheimischen Hütten, wie solche obiges Bild zeigt. Diese Hütten sind aus Stämmen und Stangen gebaut, mit Lehm verkleidet und mit Gras gedeckt. Bei der Unsolidität des Materials bedürfen sie naturgemäss vieler Reparaturen. Das Gros der Arbeiter ist auf den Plantagen angesiedelt, nur wenige Leute kommen aus der näheren Umgebung zur regelmässigen Arbeit.



Pumpwerk auf der Plantage Kikwetu.



Haus- und Wirtschaftsgebäude der Pflanzung Mitwero der Ostafrika-Kompanie.



Blick auf Aden.

Aden und Port Said.

Nach fünftägiger, ununterbrochener Fahrt liefen wir, von Mombassa kommend, um fünf Uhr morgens in den Golf von Aden ein. Düster und unwirtlich lag die Stadt Aden vor uns. Graubraune Felsmassen ohne einen Lichtblick auf Vegetation begrenzen den Horizont. Obgleich die Hitze unerträglich schien, wagten wir uns doch an Land. Unten im Hafen wimmelte es von Booten aller Art. Händler

uns einen der am Hafen stehenden Wagen in der Hoffnung, das lästige Bettelvolk auf diese Weise los zu werden. Wir sahen aber bald, dass es nicht so einfach abzuschütteln war. Heulend und sich zum Zeichen ihres Hungers den Magen reibend, liefen die Schlingel mit staunenswerter Hartnäckigkeit neben dem in rasender Eile vorwärts jagenden Gefährt her und stiessen in klagendem Ton die Worte „kein Vata, kein Mutta“ aus, was statt des erwarteten Mitleids nur Heiterkeit bei uns hervorrief.

Unser Wagen hatte uns durch das Europäerviertel in das Eingeborenendorf geführt, das abseits von der eigentlichen Stadt liegt und dessen Leben und Treiben an malerischer Buntheit das möglichste bot. Mit Lasten besackte Esel und Kamele, auf denen Araber oder Inder mit hochgezogenen Knien hockten, gingen im Schritt mühselig ihres Wegs. Elegante Fuhrwerke mit vornehmen Indern und Arabern, die in kostbare seidene Gewänder gekleidet waren, eilten in schlankem Trabe an uns vorüber. Eine schwarze Schöne, in schwarze Tücher gehüllt, versuchte ihr Gesicht den Vorübergehenden durch eine Gazemaske zu entziehen. Stolzen Schrittes durchmass sie die Strassen, von manchem Blick verfolgt. An Kasernements vorbei gelangten wir auf den Markt, auf dem die Bewohner des farbigen Stadtteils, Leute aller Völker und Rassen, so wie sie Handel und Wandel, Schicksals Gunst und Tücke zusammengewürfelt hatte, beisammensassen und an langen Tischen vor den primitiven Kaffeehäusern mit Behagen ihren Tee oder Mokka schlürften, der ihnen aus alten kupfernen oder bronzenen arabischen Kannen kredenzt wurde.

Nach einstündiger Fahrt hatten wir unser Ziel erreicht. Die Tanks rufen auf den Beschauer einen grossartigen Eindruck hervor; es sind grosse aus Sandstein erbaute Becken, welche terrassenförmig aufgebaut sind. Sie stammen aus alter Zeit und waren wegen des grossen Wassermangels der Stadt zum Auffangen des Regenwassers bestimmt. Augenblicklich liegen sie gänzlich ausgetrocknet da, weil seit Jahren kein Tropfen Regen gefallen ist.

Der Meeresstrand ist in Aden durch viele malerische Einbuchtungen unterbrochen, die als

Häfen für Lastboote aller Art dienen. Nicht weit davon befinden sich grosse Kohlenlager, die zur Speisung der Dampfer dienen. In Säcken verpackt werden die Kohlen auf grossen Bunkern den Dampfern zugeführt. Am Wege befanden sich auch mehrere Karawansereien, in denen Leute und Lasttiere rasteten. Im Hôtel de l'Europe gedachten wir unsern Durst mit kühlen Getränken zu löschen, leider waren

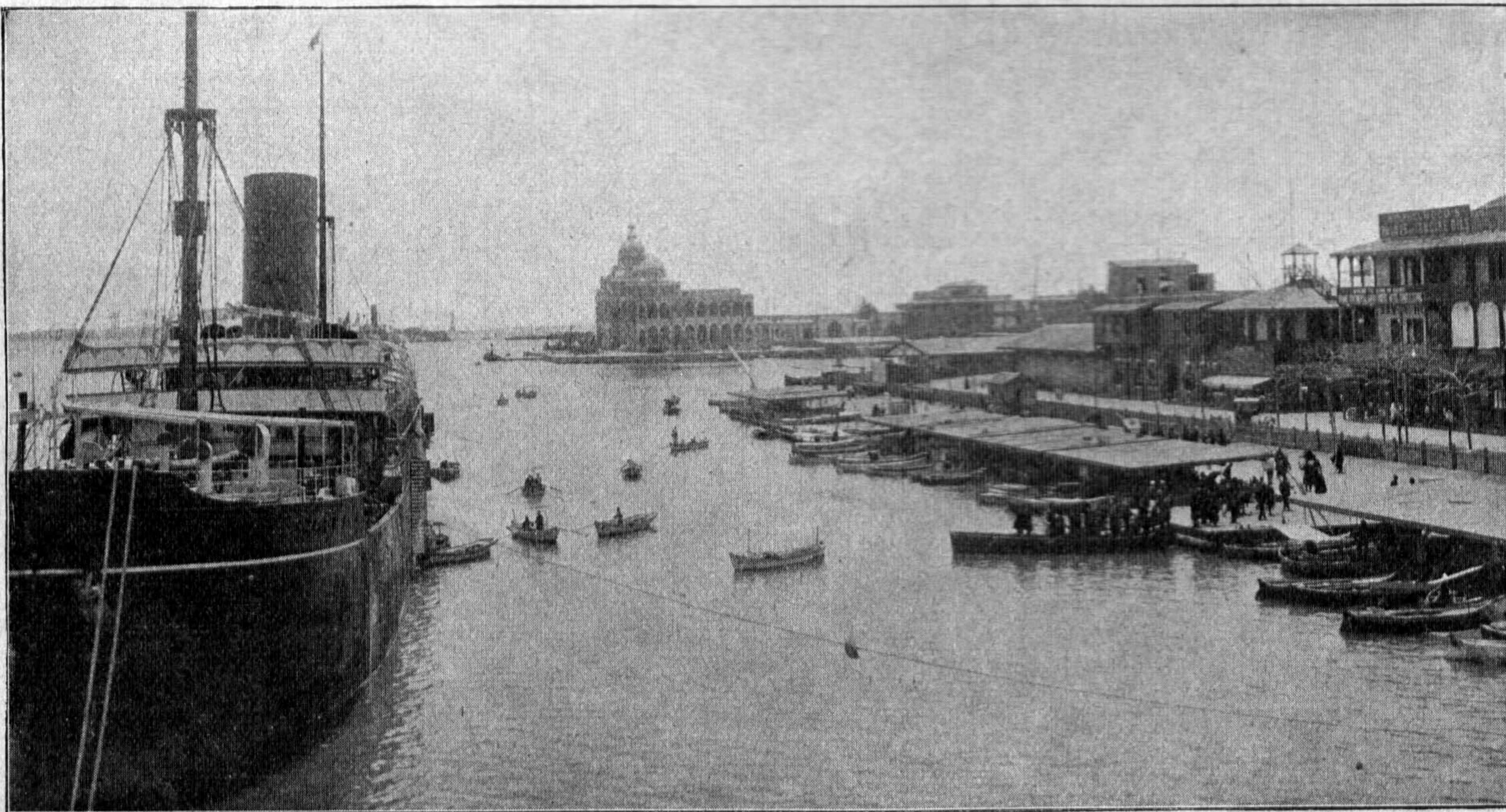


Port Said: Das Lesseps-Denkmal.

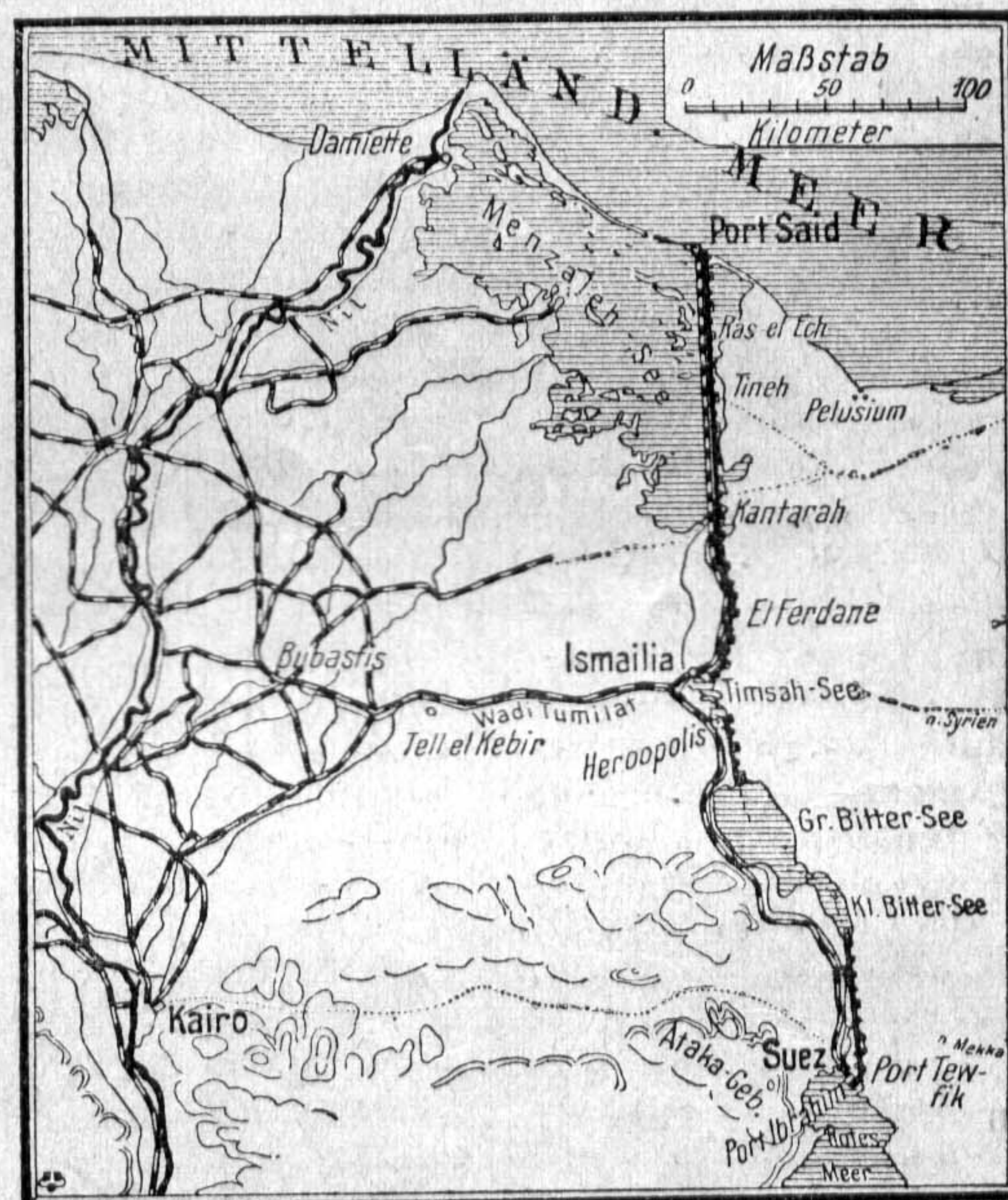
mit Fächern, Straussenfedern und Boas, Gehörnen, Muschelketten, Zigaretten und Postkarten drängten sich das Fallreep herauf und wichen und wankten nicht, um die Passagiere hinunter zu lassen, obwohl ein oben stehender Bootsmann sie mit Peitschenhieben zurückzujagen versuchte. Das Fallreep pendelte unter dem Drängen und Schieben beängstigend hin und her. Glücklicherweise erfolgte die Bezahlung der Bootsfahrt an Land an einer Kasse, so dass wir nicht auch noch hier durch unverschämte Forderungen belästigt wurden.

Kaum hatten wir den Landungssteg betreten, so umringte uns auch schon neues schmutziges und zudringliches Gesindel, das schreiend und bettelnd, bald ein paar deutsche, bald ein paar englische Brocken kauderwelschend, neben uns her lief.

Um zu der grössten Sehenswürdigkeit, den Tanks, zu gelangen, nahmen wir



Port Said: Blick auf den Hafen.



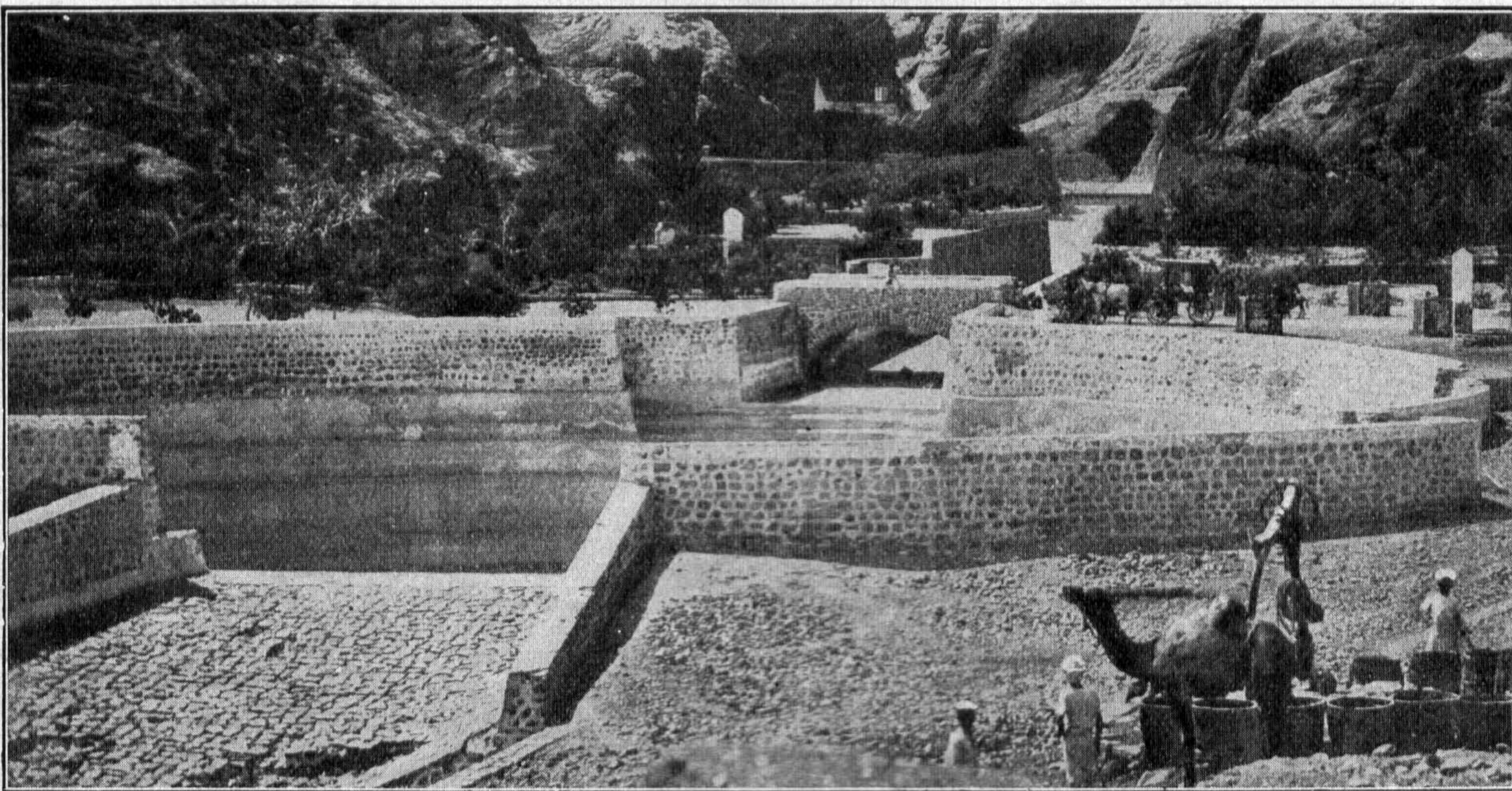
Karte des Suezkanals.

sie alle lauwarm, also ein zweifelhafter Genuss für unsere durch Staub und Hitze ausgedörrten Kehlen.

Auf dem Wege zum nahe gelegenen Hafenplatz bestürmten uns die vor den Türen stehenden Ladeninhaber mit Angeboten von Seide, Federn, China- und Japanwaren und verfolgten uns teilschend bis zum Boot. Die Preise waren jetzt schon bedeutend gesunken, fast um ein

Drittel ihres ersten Angebots. Wir liessen uns jedoch auf keinen Handel ein, wussten wir doch, dass wir an Bord kurz vor Abgang des Dampfers die Sachen zu noch viel niedrigeren Preisen bekommen konnten. An Bord ging es noch lebhaft zu. Erst als der Dampfer sich zur Abfahrt rüstete, und die Schiffsleute das Deck von den Eindringlingen zu säubern begannen, bekamen wir die Waren zu uns annehmbaren Preisen. Noch in den letzten Minuten erhob sich ein wüstes Feilschen und Geschrei. —

Nach unerträglich heisser Fahrt durch das Rote Meer und den Suezkanal gingen wir eine Woche später unter klingendem Spiel unserer Dampferkapelle in Port Said vor Anker. Der Blick auf die Stadt mit ihren weissen Häusern ist sehr malerisch. Unser Schiff war von unzähligen Booten umzingelt, die teils ihre Waren zum Verkauf brachten, teils als Passagierboote ein paar Pfennige zu verdienen suchten. Vom Lande her näherten sich grosse schwarze Kolosse, welche ihren Inhalt unserem Schiffskörper übergeben wollten, es waren die Kohlenbunker, um deretwillen wir hier hauptsächlich ankerten. Nach verschiedenen Kämpfen und energischem Dazwischengreifen hatten wir fast mit Lebensgefahr ein Boot erwischt. Bei der Bezahlung war ein neuer Kampf zu bestehen, da die Bande ausser dem Fährlohn einen ebenso hohen Bakschisch forderte, der ihnen aber mit Erfolg verweigert wurde. Die Stadt hat ausser dem bunten Leben und Treiben in den Strassen wenig Sehenswertes, eine Moschee, das Lessepsdenkmal und ein paar mit mehr oder minder echten Kostbarkeiten aller Art angefüllte Läden waren alles. Japanische, chinesische, indische und ägyptische Seidenstoffe und Spitzen, Silber- und Bronzewaren, Schnitzereien, Holzeinlagearbeiten, Elfenbein und Perlmutterwaren reizten hier die Kauflust des Fremden. Vom Landungssteg aus umlagerte uns ein Haufe unverschämten Gesindels, das uns in dreistester Weise anbettelte oder sich als Führer anbot. Wir mussten sie erst mit einem Stock bedrohen, ehe sie uns so viel Spielraum liessen, um frei atmen zu können, und folgten uns in angemessener Entfernung. Nur ein alter, weissbärtiger Araber übertraf das junge Volk an Hartnäckigkeit, schliesslich bepакten wir ihn mit unseren Jacken und Mänteln, die uns zu heiss geworden waren, um uns von seinem Lamento zu befreien. In einem Bierlokal hofften wir unseren Durst stillen zu können. Leider war das Bier ebenso schal und abgestanden, wie die Wiener Damenkapelle, die uns mit ihren Künsten zu rühren suchte und uns nach jedem Stück zu schröpfen versuchte. In einem Nebenraum rief ein Croupier in einem fort: „Mesdames, messieurs, faites votre jeu“, aber ohne Erfolg, niemand liess sich ans Roulette



Aden: Die Tanks.



Port Said:
Ein „Phantasia“-Kamel.

heran locken. Auf der Strasse wimmelte es von fliegenden Händlern mit Aluminiumschmucksachen, die sie als Silber anboten, Briefmarken, die zum grossen Teil gefälscht oder völlig wertlos sind, auf die aber viele Fremde hereinfallen. Schreiend verfolgten sie uns von store zu store, von Lokal zu Lokal. Die Anreden „Herr Baron, Herr Graf, Lord“, zuweilen auch „Herr Doktor“ umschwirrten uns, wohin wir kamen. Trotz ihrer Unsauberkeit boten sie

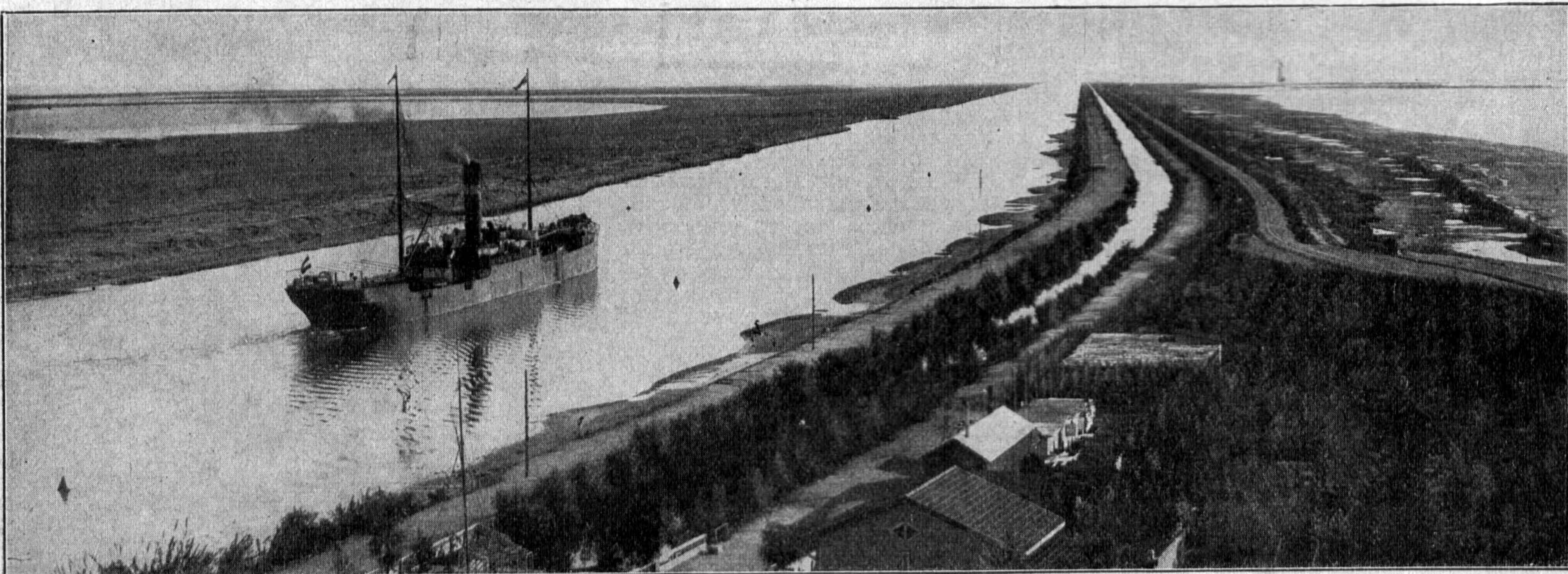
ein interessantes Bild durch die Verschiedenartigkeit ihrer Rassen und Trachten. Juden mit langen Locken und Kittans, Türken, Araber, Inder, Perser, Aegypter und Neger kauderwelschten um uns herum.

Auf dem Dampfer war noch grosser Tumult. Ein wimmelnder Haufe von Händlern trieb sich auf dem Promenadendeck herum. Am Boden lagen ihre Kostbarkeiten ausgebreitet, die jetzt kurz vor der Abreise zu Spottpreisen losgeschlagen wurden. Au dem hinteren Deck trieb ein indischer Zauberer seine Künste, ein schlanker, brauner Bursche mit wohlgebildeten Gesichtszügen. Die aus dem Publikum für seine Künste geliehenen Geldstücke liess er mit einem grinsenden „Dankscheen“ in seine Tasche gleiten, seine Unverironheit war so naiv, dass jeder lachen musste und es ruhig geschehen liess. Er war von einer fabelhaften Geschicklichkeit. Widerlich war mir seine Intimität mit zwei Schlangen, die er durch einen Druck am Hinterkopfe zum Tanzen brachte.

Schliesslich kam die Zeit der Abfahrt. Eilig packten nun auch die Händler ihre Schätze zusammen, um sie nicht der Wasserspritze des boshafte Schiffspersonals preiszugeben.

Nun konnten wir auch unsere Kabinenfenster wieder öffnen, die in jedem Hafen fest verschlossen werden, um den Kohlenstaub fern zu halten. Es ist auch notwendig zur Sicherheit unseres Eigentums. Das an den Schiffswänden herumlungernde Gesindel lässt nicht gerne eine Gelegenheit ungenutzt vorbegehen, um sich fremdes Eigentum anzueignen; mit langen Haken holen sie sich aus den Kabinen heraus, was sie nur irgend erreichen können.

G. Schelle.



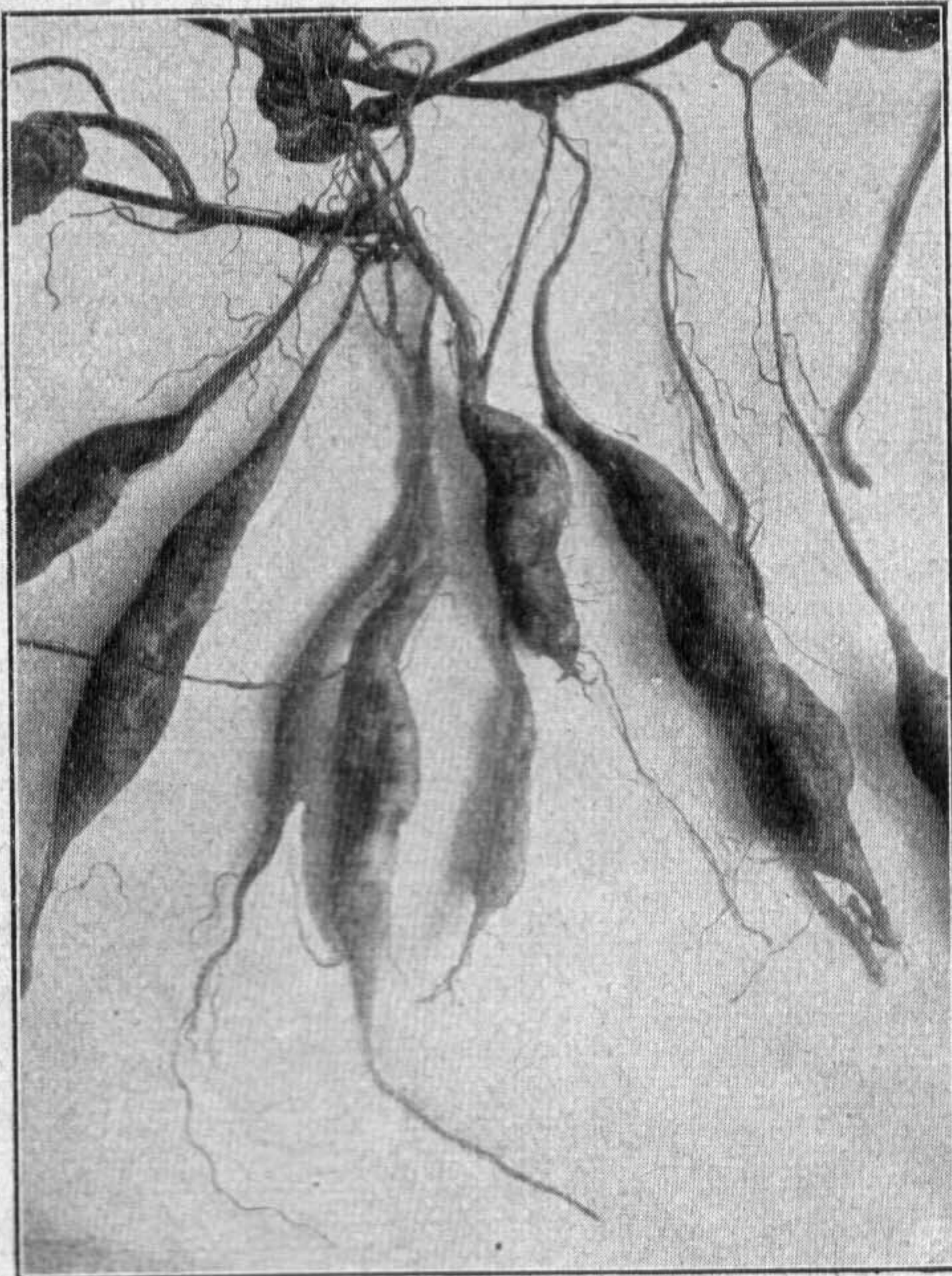
Blick auf den Suez-Kanal.

Nutzpflanzen der Eingeborenen in Ostafrika.

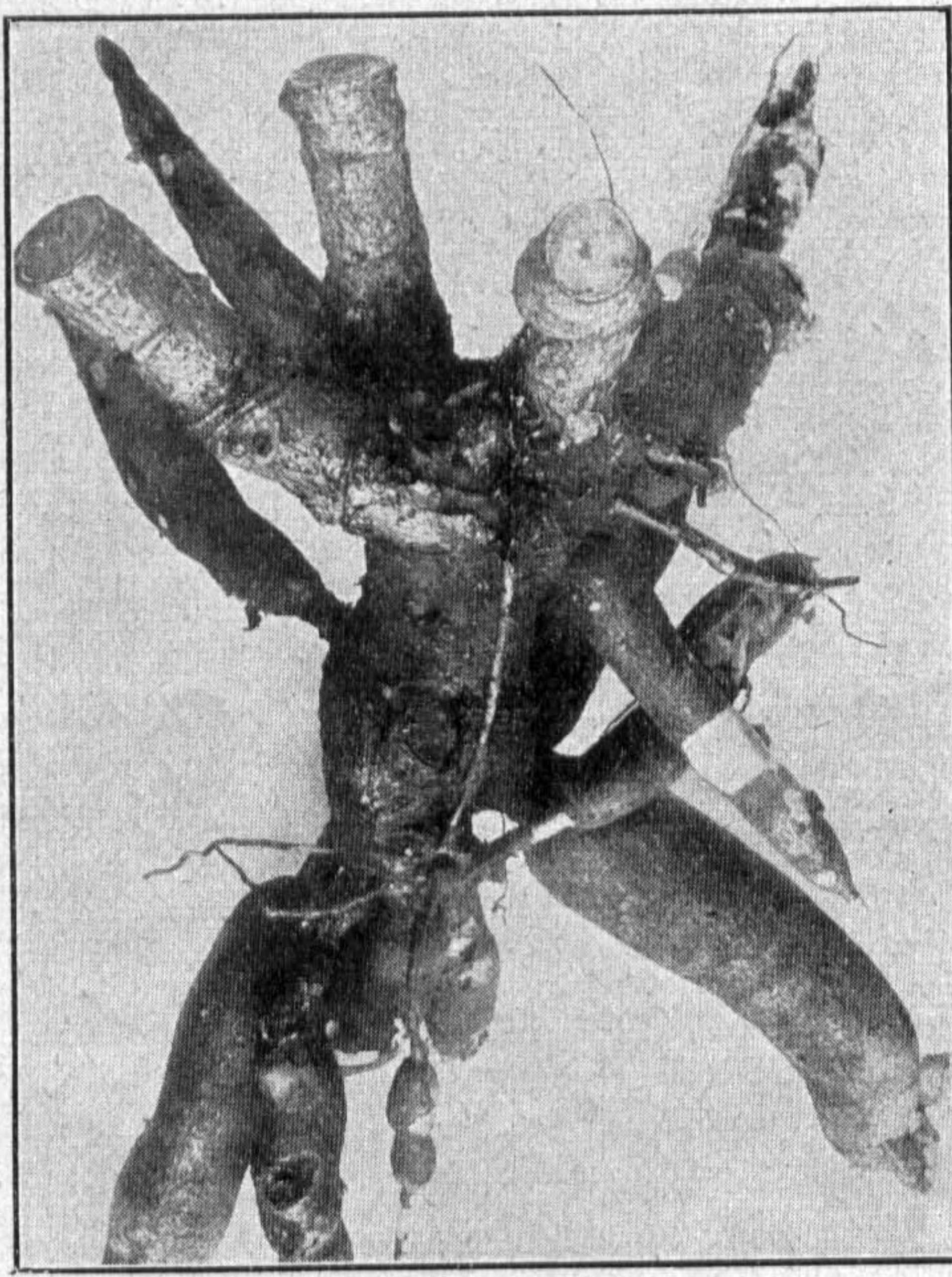
Aus unserm Illustrationswerk: Eine Reise durch die deutschen Kolonien. Band I: Ostafrika.

Zahlreich sind in den Kolonien die Nutzpflanzen verschiedener Art, die dem Eingeborenen teils als Hauptnahrung, teils als Zuskost dienen und bis zu einem gewissen Grade auch für den Europäer von Wichtigkeit sind. Neben allerlei Fruchtbäumen, unter denen in manchen Gegenden namentlich die Banane eine hervorragende Rolle spielt, sind für den ostafrikanischen Neger verschiedene Hirsearten von ausserordentlicher Wichtigkeit, die ihm seinen täglichen Mehlbrei, die Hauptnahrung, liefern und überdies zur Bereitung des geliebten Negerbieres dienen.

In erster Linie kommt unter diesen Mtama oder Sorghum in Betracht, ein hochhalmiges Getreide, das bis zu fünf Meter Höhe erreicht. Der Blütenstand bildet je nach der Spielart eine Rispe nach Art des Hafers oder er ist dicht gedrängt, wie eine volle Traube. Die Körner sind bis vier Millimeter lang und bis drei Millimeter breit und je nach der Sorte, weiss, rot, gelb oder schwarz gefärbt. Sorghum ist mit magerem trockenen Boden zufrieden und kommt daher überall in Ostafrika gut fort. Andere dem Mtama nur entfernt verwandte Getreidegräser Ostafrikas sind der Ulesi mit finger-



Süsskartoffeln.



Maniokknollen.

förmig gestellten Aehrchen und der Mawele, dessen Körner in einem kolbenförmigen Stand angeordnet sind. Beide Arten kommen mehr in den Hochländern vor. Ulesi wird am Kilimandjaro und Meru fast allein zur Bierbereitung verwandt.

Sehr verbreitet als Nahrungsmittel der Eingeborenen ist die Batate oder Süsskartoffel,

die in vielen Teilen der Kolonie angebaut und auch von den Europäern geschätzt wird. Die Pflanze hat lange, auf dem Boden kriechende Stengel, herzförmige Blätter und bildet lange spindelförmige Knollen mit hohem Stärkegehalt. Wie unsere Kartoffel, mit der sie übrigens botanisch nicht verwandt ist, stammt auch die Batate aus Amerika, hat sich aber in den höheren Teilen Ostafrikas schon völlig eingebürgert. Die Knollen erreichen im allgemeinen ein Gewicht von 1 bis 2 Kilogramm, unter günstigen Bedingungen aber auch bis zu 6 Kilogramm. Im Gegensatz zu unserer Kartoffel hält sich die Batate nicht lange und wird am besten sofort verbraucht. Jedoch kann man sie monatelang im Boden lassen und nach Bedarf ernten. Der Geschmack der Knollen, die meist in gedörrtem Zustand genossen werden, ähnelt dem der essbaren Kastanie.

Nicht minder geschätzt als Knollengewächs wird der Mohogo oder Maniok. Die Maniokstaude gehört zu den Wolfsmilchpflanzen, wird 1 bis 2 Meter hoch und treibt 30 bis 40 Zentimeter lange, in Büscheln zusammenstehende Wurzelknollen, die bis zu 5 Kilogramm schwer werden. Bei manchen Spielarten ist die Maniokwurzel in rohem Zustand giftig und wird erst durch Kochen geniessbar. In Ostafrika dient die Wurzel vorläufig nur als Nahrungsmittel für Eingeborene, die sie meist zu Brei verrührt geniessen. In anderen tropischen Kolonien kommt sie in den Handel und ist bei uns unter dem Namen Tapioka oder Manioksago bekannt. Maniok ist mit sehr geringem Boden zufrieden und bedarf bei seiner Kultur fast gar keiner Pflege, ein Vorzug, den die Neger besonders zu schätzen wissen.

Im Gegensatz zu den vor-

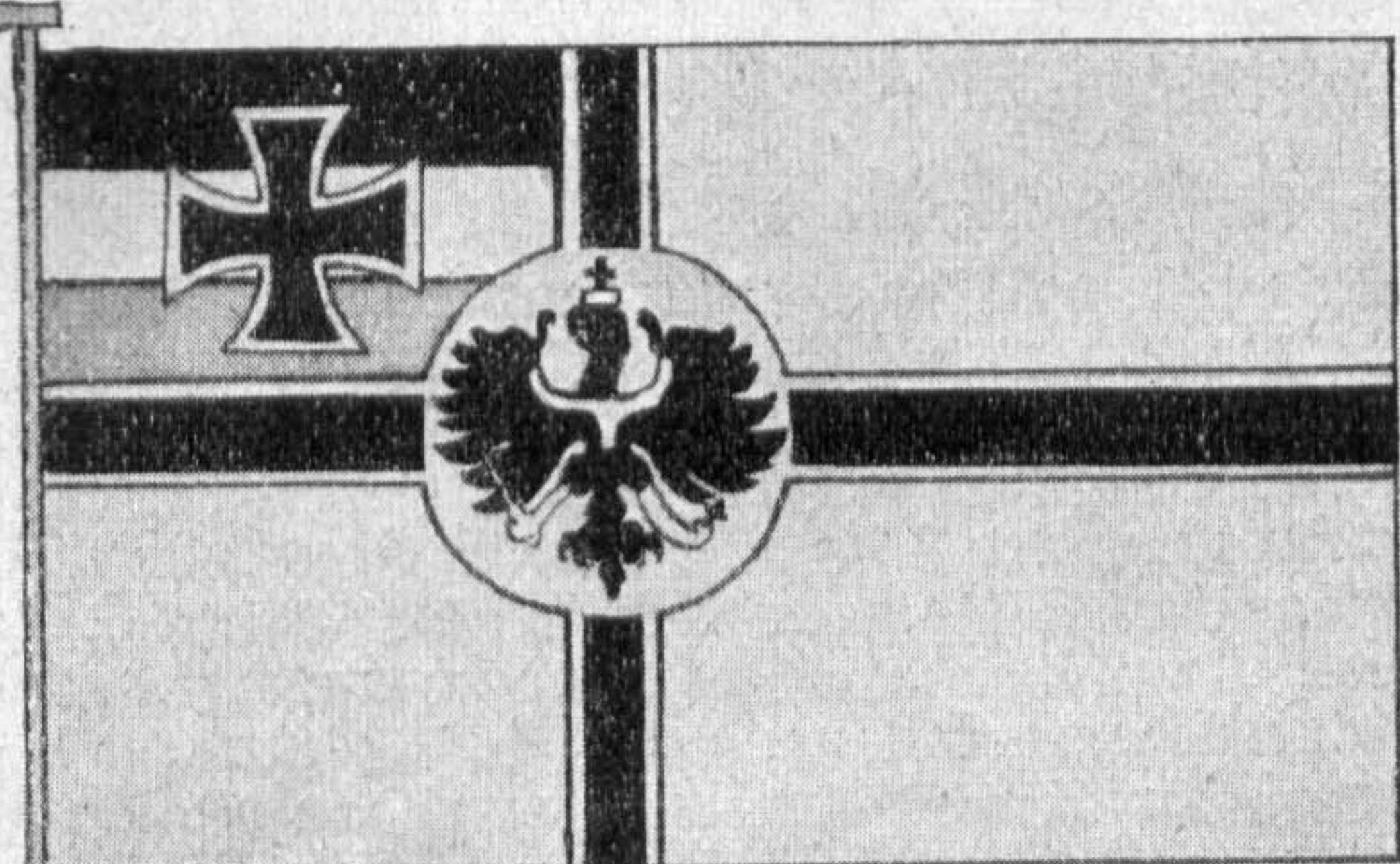
erwähnten Nutzpflanzen, die im allgemeinen nur von den Eingeborenen für den Eigenbedarf erzeugt werden, ist das Zuckerrohr ausserdem schon vor längerer Zeit von den Arabern in grösserem Umfang angebaut worden. Mit dem Wegfall der Sklavenarbeit wurde deren Zuckerrohrkultur und Zuckererzeugung mit ihrer primitiven Arbeitsweise jedoch unrentabel und ging stark zurück. Das Zuckerrohr gedeiht am besten in feuchtwarmem Klima, demnach an der Küste und an den Flüssen tropischer Gebiete, findet sich aber auch noch in bedeutender Meereshöhe in den Gebirgen an feuchten Stellen. In Ostafrika wurde es namentlich am Unterlauf des Pangani-Flusses angebaut. Zur Zuckerbereitung dienen nur die Stengel, die in Maschinen gemahlen und ausgepresst werden. Von den Eingeborenen wird Zuckerrohr fast überall in kleinen Mengen für den Eigenbedarf angebaut. Da in trockenen Gegenden der Anbau nicht möglich ist, so bildet Zuckerrohr auf den Märkten der Kolonie einen geschätzten Handelsartikel. Der Neger denkt übrigens nicht daran, das Zuckerrohr irgendwie zu verarbeiten, er beschränkt sich vielmehr darauf, es stückweise auszukauen.



Zuckerrohr.



Mtama (Hirse).



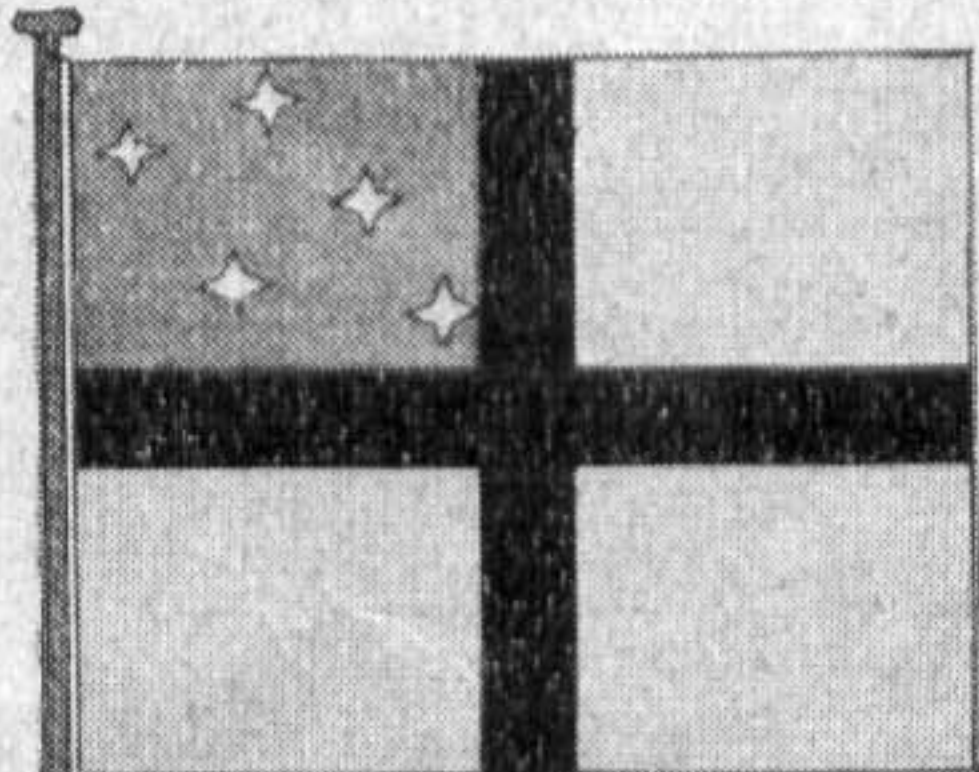
1. Reichskriegsflagge. Grundfarbe: weiss, Adler: schwarz, Feld links oben: schwarz-weiss-rot.

Die deutsche Flagge Uebersee.

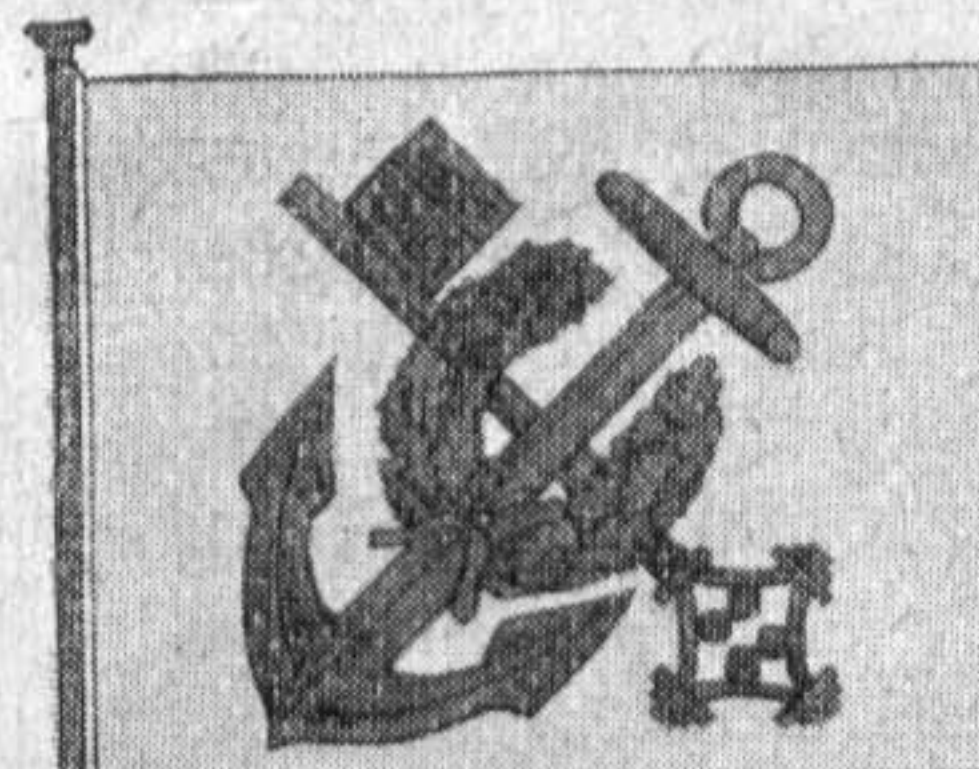
Die deutsche Flagge hat sich auf dem Meere und in überseeischen Ländern eine achtunggebietende Stellung erworben. In allen Gewässern der Welt, in allen namhaften Häfen begegnet man heute den deutschen Farben schwarz-weiss-rot. Zahllose Schiffe verschiedenster Art: Kriegsschiffe, Postdampfer, Handelsschiffe führen den fremden Völkern fort und fort vor Augen, dass das Deutsche Reich sich seinen Platz auf dem Ozean errungen hat und ihn festzuhalten gedenkt. Unsere Flagge ist draussen allenthalben wohlbekannt, in



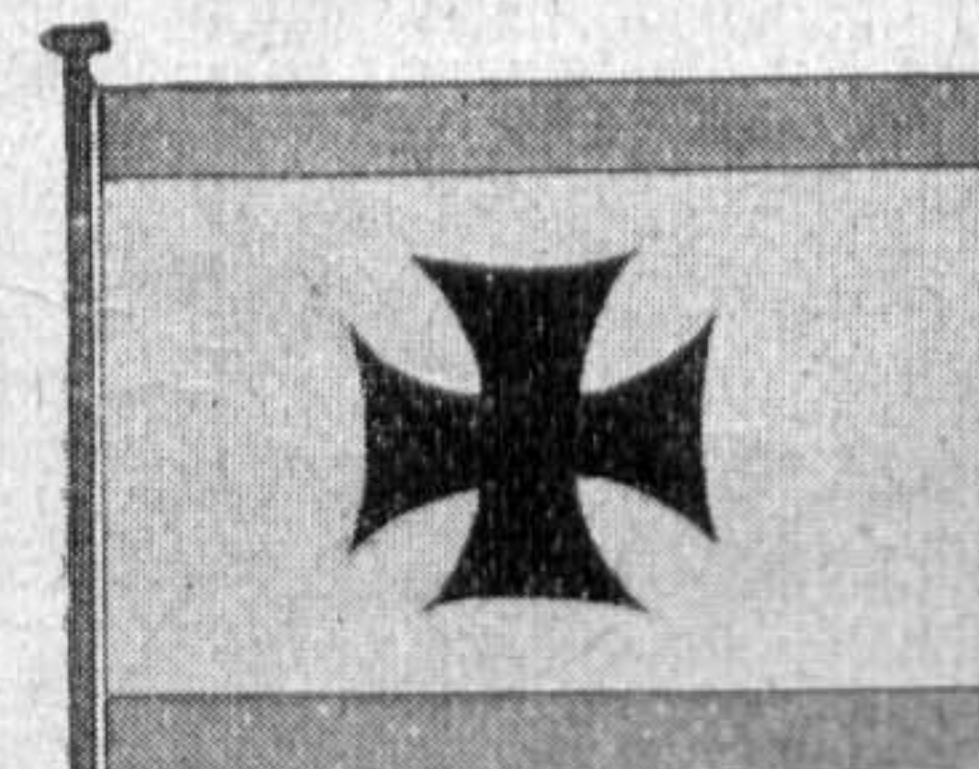
2. Flagge des Auswärtigen Amts und der Kolonialverwaltung. (Reichsdienstflagge) Schwarz-weiss-rot mit schwarzem Adler.



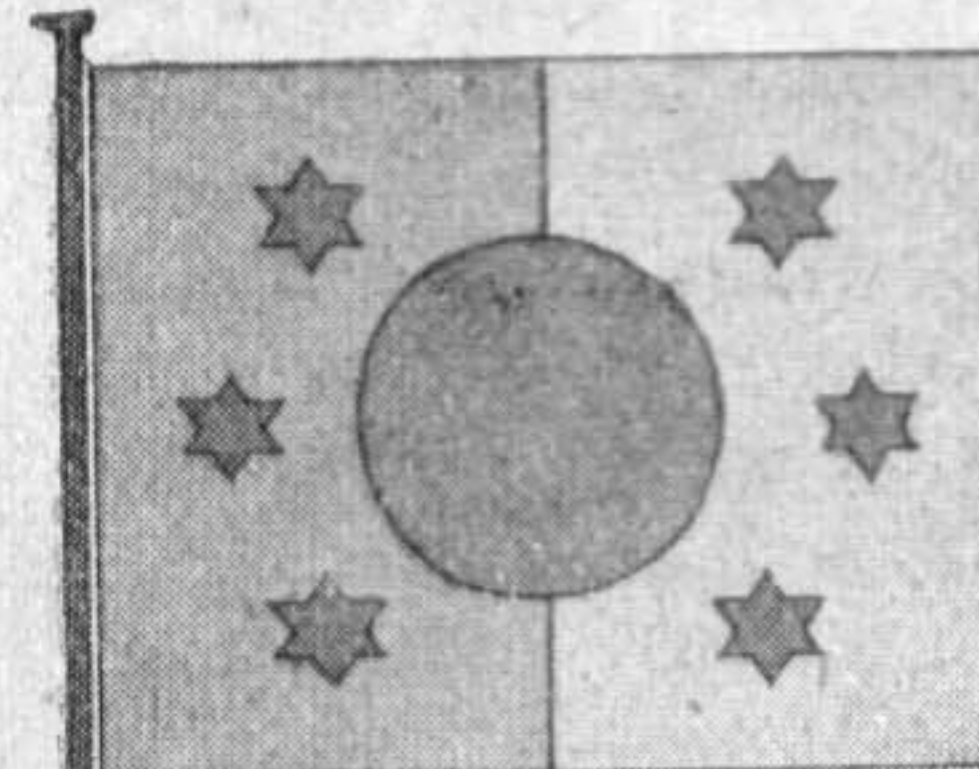
3. Deutsch-ostafrikanische Geseilschaft. Grundfarbe: weiss mit schwarzem Balken; Feld links oben: rot m. weiss. Sternen.



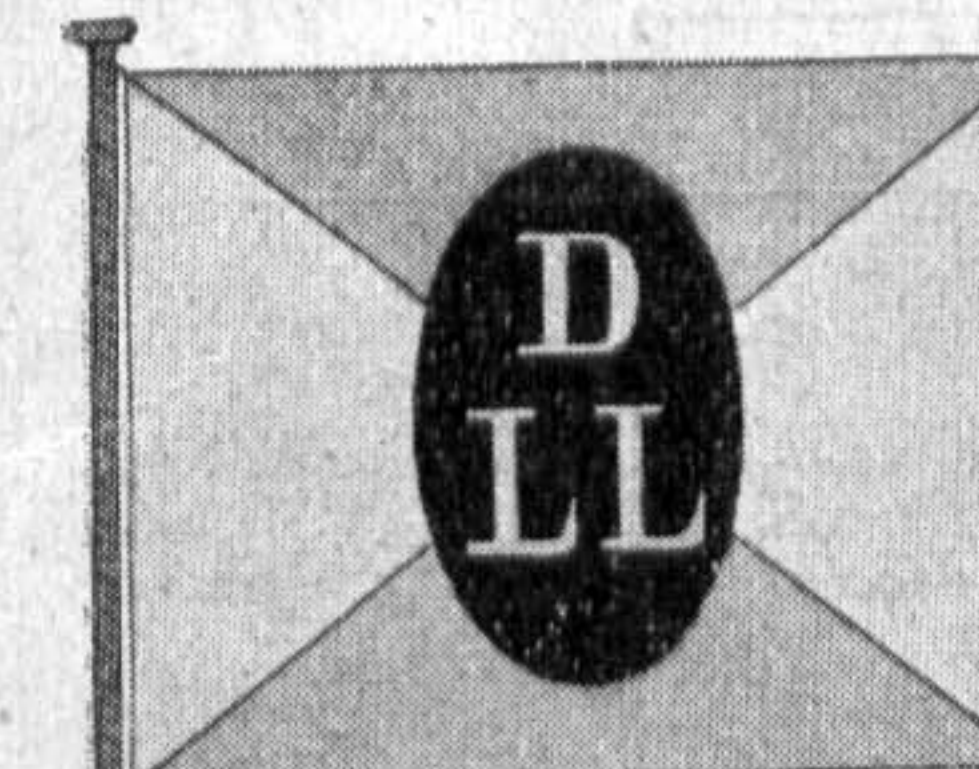
5. Norddeutscher Lloyd. Grundfarbe: weiss; Anker und Schlüssel: blau.



7. Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Bremen. Grundfarbe: weiss; Rand oben und unten: rot; Kreuz: schwarz.



9. Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Hamburg. Links: rot; rechts: weiss; Feld u. Sterne in der Mitte: blau.



11. Deutsche Levante-Linie, Hamburg. Oben und unten: rot; rechts und links: weiss; Feld in der Mitte: schwarz.

der Heimat aber kennt man sie in ihren verschiedenen Arten nur an der Waterkant. Es darf beileibe nicht jedes Schiff dieselbe Flagge führen, man unterscheidet vielmehr scharf zwischen der Kriegsflagge und der Handelsflagge.

Die Reichskriegsflagge, die Bild 1 zeigt, führen sämtliche Kriegsfahrzeuge, die sich im Dienst befinden, und alle Küstenbefestigungen, wenn sie bemannt sind. Diese Flagge wird am Heck (Hinterteil) des Schiffes angebracht. Liegen die Kriegsschiffe vor Anker, so setzen sie an Sonn- und Feiertagen am Bug (Vorderteil) die „Gösch“, eine gleichmässig schwarz-weiss-rote Flagge, die in der Mitte des weissen Feldes ein Eisernes Kreuz zeigt. Besondere Flaggen wieder

lassen erkennen, welche Kriegsschiffe Führer von besonderem Rang bergen. So hat der Kaiser eine besondere Flagge, der Grossadmiral, der Admiral usw.

Alle anderen Fahrzeuge der Kriegsmarine, Arbeits- und Lotsenfahrzeuge, führen die Marine-dienstflagge (Bild 13), d. h. die Reichsdienstflagge mit dem besonderen Abzeichen der Marine, dem Anker und der Krone.

Die Reichsdienstflagge mit verschiedenen Abzeichen gilt für alle Reichsbehörden. Das Auswärtige Amt und die ihm unterstellten Dienststellen, Gesandtschaften und Konsulate führen im weissen Feld dieser Flagge den Adler (Bild 2). Dieselbe Flagge weht auch von allen Dienstgebäuden der Kolonialverwaltung daheim und in den Schutzgebieten. Die Dienstflagge der Reichspostverwaltung, die Reichspostflagge (Bild 15), zeigt im weissen Feld ihr Abzeichen, das Posthorn mit der Krone. Uebersee wird diese Flagge auf allen Postanstalten in den Schutzgebieten und anderen der deutschen Reichspostverwaltung unterstellten Anstalten in fremden Gebieten, z. B. in Marokko und China, gehisst. Ebenso werden durch sie alle Reichspostdampfer kenntlich gemacht, d. h. Schiffe der regelmässigen Dampferlinien, die zur Beförderung der Post durch Subvention des Reiches verpflichtet sind.

Alle Handelsschiffe, wenn sie im ausschliesslichen Eigentum von Reichsangehörigen stehen, oder von juristischen Personen, die ihren Sitz im deutschen Reichsgebiet haben, dürfen am Heck die deutsche Reichsflagge als Handelsflagge (Bild 14) führen. Unter Handelsschiffen im Sinne des Gesetzes versteht man „die zum Erwerbe durch die Seefahrt bestimmten Schiffe (Kaufahrtschiffe) mit Einschluss der Lotsen-, Hochseefischerei-, Bergungs- und Schleppfahrzeuge“. Ausserdem ist es aber mit Einschränkungen auch anderen Fahrzeugen erlaubt, die deutsche Flagge zu führen, z. B. Schiffen, die zu wissenschaftlichen Reisen

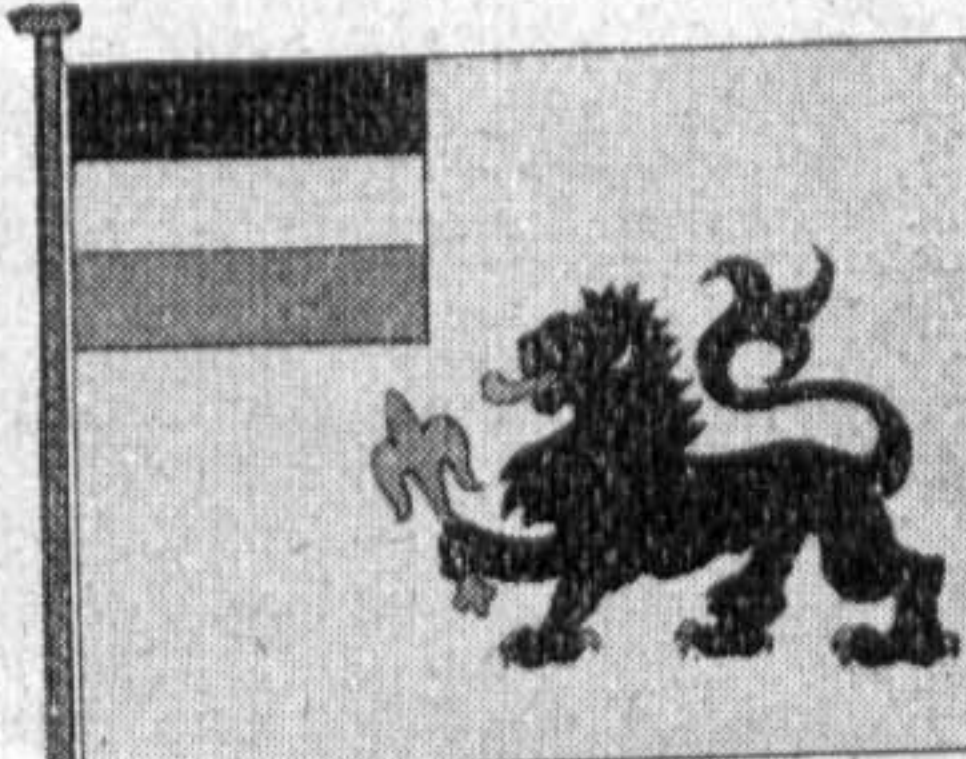
bestimmt sind, ferner Binnenschiffen, die auf fremden Flüssen verkehren, z. B. den deutschen Schiffen auf einigen chinesischen Flüssen.

Voraussetzung für die Führung der Flagge ist die Eintragung der Schiffe ins Schiffsregister oder für kleine Schiffe bis zu 50 cbm Raumgehalt die Erteilung des Flaggenattestes. Das Führen einer anderen Flagge als der zuständigen wird genau so angesehen, wie die Fälschung von Papieren. Führt ein Schiff die Reichsflagge, ohne dazu berechtigt zu sein, so verfällt der Führer einer Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder einer Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten. Auch kann auf Einziehung des Schiffes erkannt werden, ohne Unterschied, ob es dem Verurteilten selbst gehört oder nicht. Diese scharfe Kontrolle über die Berechtigung zur Führung der deutschen Flagge ist durchaus berechtigt, denn diese ist das Zeichen, dass das Schiff unter deutscher Staatsgewalt und deutschem Schutze steht. Das Deutsche Reich ist also bis zu einem gewissen Grade für die Schiffe verantwortlich, die unter seiner Flagge fahren.

Neben der Nationalflagge führen noch viele Schiffe die Hausflagge der Reederei, der sie angehören. Die Reederei-flaggen werden im Gegensatz zur Nationalflagge auf den Mast der Schiffe gehisst. Bemerkenswert ist, dass die Mehrzahl dieser Flaggen, soweit die betreffenden Gesellschaften nicht vor Gründung des Deutschen Reiches entstanden sind, die Nationalfarben schwarz-weiss-rot in irgend einer Form oder Zusammenstellung zugrunde liegen. Dies gilt für die „Hansa“ (Bild 7), die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft (Bild 8), die Deutsch-Australische Dampfschiffahrts-Gesellschaft (Bild 10), die Deutsche Levante-Linie (Bild 11) und die Deutsche Ostafrika-Linie (Bild 12).

Neben den Flaggen dieser Reedereien gibt es Uebersee noch zwei deutsche Hausflaggen, und zwar diejenigen grosser Kolonialgesellschaften, der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und der Neu-Guinea-Kompagnie, die einst Hoheitsrechte in ihrem Gebiet besaßen, bis das Deutsche Reich die Verwaltung selbst übernahm. Ihre Flaggen, die damals vom Reich anerkannte Dienstflaggen waren, haben heute, wie gesagt, nur noch die Bedeutung von Hausflaggen.

Aus Vorstehendem geht wohl genugsam hervor, dass die Flaggen im Seeverkehr eine wichtige Rolle spielen und nicht lediglich dekorativen Zwecken dienen. Wer heute eine Seereise unternehmen will, darf sich daher wohl vorher über die Bedeutung der verschiedenen Flaggen unterrichten.



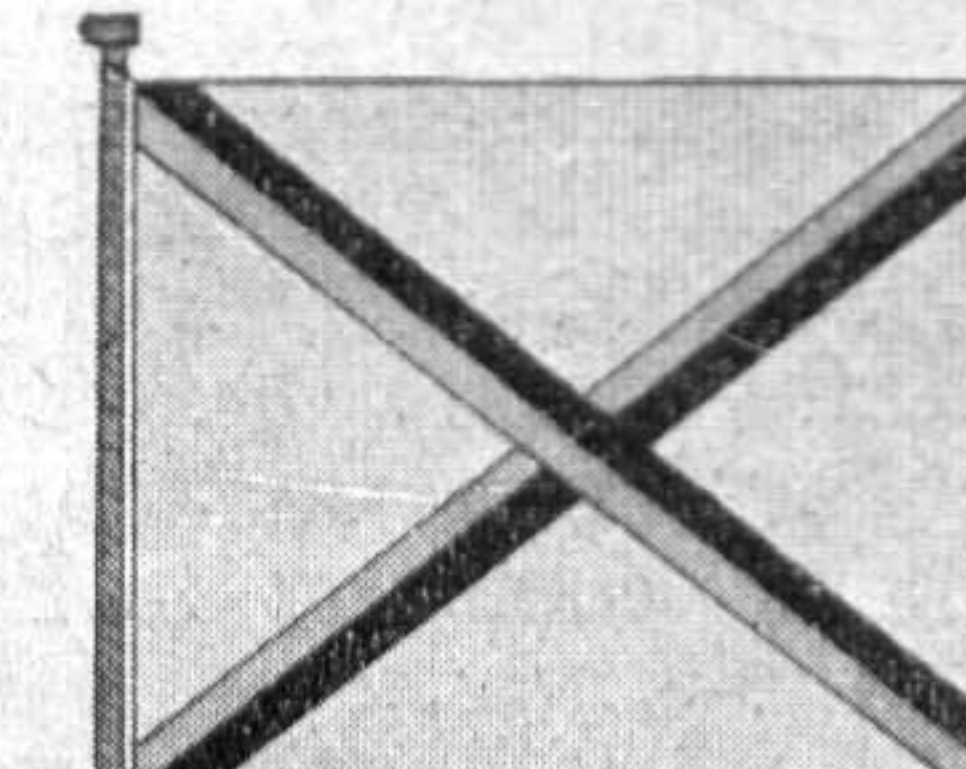
4. Neu-Guinea-Kompagnie. Grundfarbe: weiss mit schwarzem Löwen; Feld links oben: schwarz-weiss-rot.



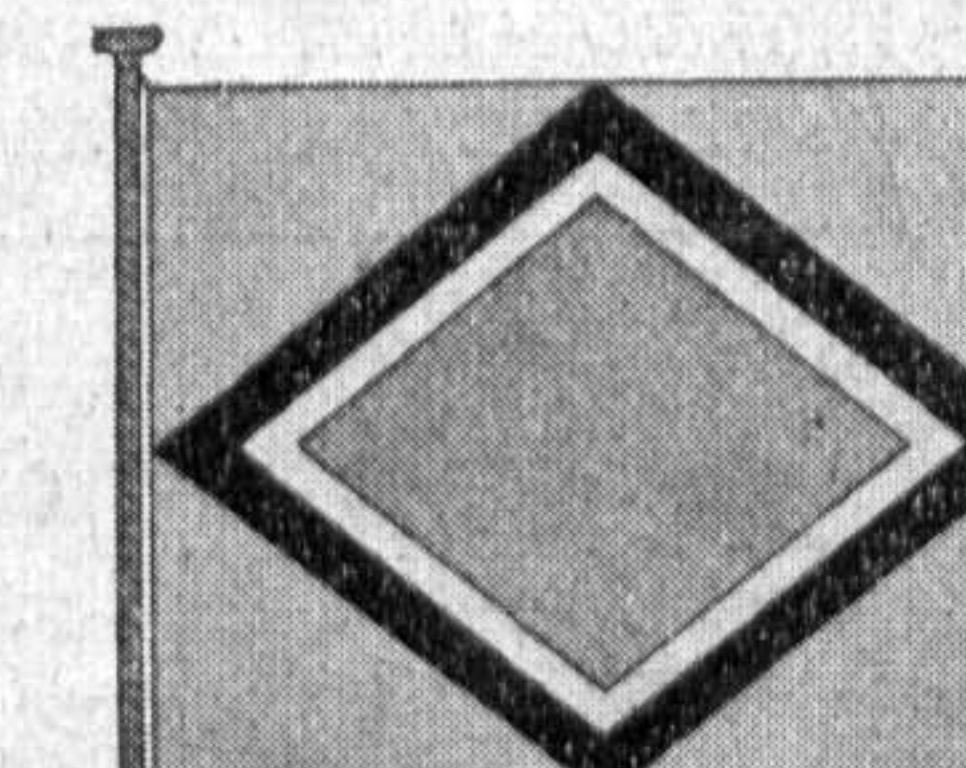
6. Hamburg-Amerikanische Linie. Felder oben und unten: weiss; links und rechts: blau; Wappen: schwarz und gelb.



8. Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft. Oben und unten: weiss; links und rechts: rot.



10. Deutsch-Australische Dampfschiffahrtsgesellschaft, Hamburg. Grundfarbe: weiss; Balken: schwarz-rot.



12. Deutsche Ostafrika-Linie. Grundfarbe: gelb; Feld in der Mitte: schwarz-weiss-rot.



13. Marinedienstflagge. Schwarz-weiss-rot; Anker und Krone: gelb.



14. Deutsche Handelsflagge. (Nationalflagge): Schwarz-weiss-rot.



15. Reichspostflagge. Schwarz-weiss-rot; Posthorn und Krone: gelb.

Koloniale Kapitalanlagen.

Vom Markte der Kolonialwerte.

Die Stagnation auf diesem Gebiete, von der wir noch in unserer letzten Nummer berichten mussten, scheint der Vorbote für einen langsam sich vorbereitenden weiteren Rückgang der Kolonialwerte gewesen zu sein. Die allgemeinen Gründe, welche für eine Fortsetzung des schon längere Zeit anhaltenden Reinigungsprozesses auf diesem Gebiete sprechen, sind an dieser Stelle schon genügend erörtert worden. Es waren die übertriebenen Hoffnungen, die von Börse und Publikum auf die Entwicklung der kolonialen Gesellschaften gesetzt worden sind, und die, was wenigstens südwestafrikanische Unternehmungen anlangt, durch die Entdeckung des Diamantenreichtums sich bis ins Unerschöpfbare verstiegen hatten. Unter dem Einflusse der allgemeinen Begeisterung erreichten Kolonialwerte ein Kursniveau, das nicht mehr im Einklang mit den tatsächlichen Verhältnissen stand und über kurz oder lang notwendigerweise eine Korrektur erfahren musste.

Die Abwärtsbewegung hat mit kurzen Unterbrechungen bis jetzt angehalten und den Kapitalisten, die Kolonialwerte zu hohen Preisen erworben haben, schwere Verluste zugefügt. Gestatteten die bisher recht günstigen Börsenverhältnisse, dass die Reinigung des Marktes in langsamem Tempo und mit mehr oder minder grossen Zwischenpausen vor sich ging, so hat es jetzt den Anschein, als ob die allgemeine Zurückhaltung der mit Hausse-Engagements überladenen Berliner Börsenkreise infolge Befürchtungen vor einer weiteren Verschärfung der Geldmarktlage auch die Abtragung der auf dem Kolonialmarkt angehäuften Haussepositionen des Publikums beschleunigt.

Der in den letzten Tagen unvermittelt eingetretene scharfe Kursrückgang, der South-Westafrika-Company-Anteile war für viele Kapitalisten eine Ueberraschung. Diese Anteile werden an der Berliner Börse sowohl im Zeit- als auch im Kassageschäft amtlich gehandelt und sind vor kurzem noch bis 205 Proz. bezahlt worden. Die amtliche Notiz versteht sich für Abschlüsse von Stück 50 à 1 Lstr. mithin gleich 1000 Mk. nominal. Von allen Seiten machte sich starkes Angebot geltend, das bei der mangelnden Aufnahmefähigkeit des Marktes einen Kurssturz in Etappen bis zu 165 Proz. herbeiführte.

Entsprechend diesem Rückgange im amtlichen Handel erfolgte auch im freien ein Kurssturz der Aktien bis zu ca. 32/— sh. Zur Erläuterung sei bemerkt, dass hier die Aktien nach englischer Usance in Pfund Sterling per Anteil von 1 Lstr. gehandelt werden.

Der Rückgang nahm an manchen Tagen

zeitweise das ganze Interesse der Berliner Börse gefangen und zog auch für andere Kolonialwerte Kursabschläge nach sich. Als Ursache des Aufsehen erregenden Kurssturzes wurde gemeldet, dass Herr Edmund Davis aus London, der Vorsitzende des Verwaltungsrates, sich in Berlin mit massgebenden Persönlichkeiten der Regierungs- und Bankkreise über die südwestafrikanischen Wirtschaftsverhältnisse unter besonderer Berücksichtigung der Lage seiner Gesellschaft ausgesprochen habe. Die Südwestafrikanische Compagnie habe schwer

und in bar, so dass also der grosse Landbesitz mit seinen wertvollen Zukunftsaussichten bei heutigem Kursstand nur mit ca. 15 Proz. oder 2/— sh zu Buche steht. Was die Bemerkung des Aufsichtsrats-Vorsitzenden der Gesellschaft, wegen der Schädigung der Südwestafrika-Co. durch die fiskalische Besteuerung anlangt, so ist darauf hinzuweisen, dass die Gesellschaft hiervon direkt nicht betroffen wird, da sie laut Vertrag mit dem Kolonialamt noch auf eine Reihe von Jahren hinaus Steuerfreiheit geniesst. Der Fiskus verlangt aber von den Erwerbern des Landes der Gesellschaft die Entrichtung der Grundsteuer, und gegen diese Forderung an die Käufer, die doch das Land erst kolonisieren und urbar machen sollen, wird ernste Klage geführt. Da die Farmer gerade im Anfang des Betriebes zur Grundsteuerentrichtung nur schwer imstande sind, so drängt die Gesellschaft auf Erleichterung.

Das Bestreben der massgebenden Kreise, den freien Handel in Kolonialwerten in den Börsenräumen nach Möglichkeit zu erschweren, hat dazu geführt, dass den Händlern, welche vorwiegend die Anteile der Otavi-Minen-Gesellschaft umsetzen, nahegelegt worden ist, auf das Zeitgeschäft in diesen Papieren zu verzichten. Zur Erläuterung sei bemerkt, dass Otavi-Anteile im amtlichen Verkehr nur per Kassa, aber nicht im Zeitgeschäft gehandelt werden, und dass das Zeitgeschäft in diesen Werten, demgegenüber der Kassaverkehr fast vollkommen in den Hintergrund tritt, bisher im freien Verkehr sich unter Duldung der Börsenorgane vollzog. Diese Massnahme trug natürlich auch dazu bei, die Verstimmung zu erhöhen.

Als weiteres unerfreuliches Moment kam noch hinzu, dass die Anteile der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika ihren Rückgang abermals fortsetzten und zwar von ca. 900 Proz. auf 775 Prozent. Hervorgerufen wurden die Verkäufe namentlich durch die Meldung von dem starken Ausfall in der Diamantausbeute der Deutschen Diamantengesellschaft. Ob dieser Ausfall technische Gründe hat, mit andern Worten, ob der bisherige primitive und oberflächliche Abbau der Diamantfelder nicht mehr genügenden Ertrag bringt und durch modernere Methoden ersetzt werden muss, oder ob es sich um eine willkürliche Einschränkung der Produktion aus naheliegenden Gründen handelt, lässt sich natürlich schwer beurteilen. Die da und dort ausgesprochene Befürchtung, dass die in Kraft getretenen Steuern so hoch sind, dass sie unter Umständen eine Rentabilität des Besitzes der Gesellschaft unterbinden könnten, ist wohl nicht so tragisch zu nehmen.



Das Bremer „Afrikahaus“ der Firma Vietor.

unter der Last der Steuergesetzgebung zu leiden. Das Ergebnis des am 31. Dezember zu Ende gehenden Geschäftsjahres werde wohl geringer ausfallen (1909 7½ Proz., 1908 5 Proz.); es wurde ein Satz von 5 Proz. genannt. Der Dividendenrückgang soll nach Informationen von guter Bankseite Tatsache werden. Durch diese Mitteilungen werden auch die forcierten Abgaben seitens ängstlich gewordener Besitzer erklärlich, denn der bisherige Kurs der Anteile rechtfertigte sich bei unparteiischer Prüfung in der Tat nur durch die Aussichten auf eine mindestens gleich hohe Dividende wie im Vorjahre und gute Hoffnungen auf die weitere Entwicklung des Unternehmens.

Gegenüber vorstehenden Angaben sei darauf hingewiesen, dass die finanzielle Lage der Gesellschaft eine recht befriedigende genannt werden muss, denn sie besitzt ca. 30/— sh per Aktie, mithin 150 Proz. in erstklassigen Werten

Kurse deutscher Kolonialwerte.

Mitgeteilt durch: von der Heydt'sches Kolonialkontor G. m. b. H., Berlin W. 8, Behrenstr. 8. 10. November 1910.

Telephon: Amt I, 9229 und 9224.

* Bauzinsen. † geschützt. Zu jeder Art von Auskunft ist obenstehendes Bankhaus stets gern bereit.

Telegramm-Adresse: „Heydtkontor“.

Gründ.- jahr	Mark	Gesch.- jahr	vorl. Div.	letzte Div.	Nachfrage %	Angebot %	Gründ.- jahr	Mark	Gesch.- jahr	vorl. Div.	letzte Div.	u. 100 % in Ant.	Nachfrage %	Angebot %
1906	1000	1. 10.	6	15†	115	120	1903	1000	1. 1.	0	0	Kautschuk-Pflanzung Meanja A.-G.	80	82
1906	1000	1. 1.	4*	4*	100	103	1908	500	1. 1.	0	—	Kironda Goldminen-Gesellschaft	104	108
1905	1000	1. 4.	17½	17½	200	210	1899	1000 u. 200	1. 1.	5	5	Moliwe-Pflanzungs-Gesellschaft	90	95
1902	1000	1. 1.	0	0	92	—	1886	500	1. 4.	0	—	Neu-Guinea-Comp. Vorz.-Anteile	129	132
1890	1000	1. 1.	50	64	400	—	1906	500	1. 1.	0	0	do. Stamm-Anteile	92	96
1908	£ 1	1. 2.	35	25 p.r.t.	M 64	M 66	1900	100	1. 4.	11	10	Ostafrika (D. K. G.) Kompanie	85	100
1900	1300	1. 1.	0	—	—	70	1902	£ 1	1. 1.	35	20 p.r.t.	Otavi-Minen u. Eisenbahnges. Ant.	M 147	M 148
1878	1000	1. 1.	24	28	—	—	1903	1000 u. 100	1. 1.	0	0	do. Genussscheine	107	109
1907	1000	1. 1.	0	0	475	485	1905	1000	1. 1.	4*	4*	Pacific Phosphate Co. Limited	£ 9½	£ 10½
1885	1000	1. 4.	25	64	78	83	1897	1000	1. 1.	0	0	Safata-Samoa-Gesellschaft	30	—
1902	100	1. 1.	0	0	770	800	1897	1000	1. 1.	0	0	Samoa-Kautschuk-Compagnie	85	—
1908	1000	1. 1.	0	0	45	50	1895	£ 1	1. 7.	0	0	Sigi Pflanzungs-Gesellschaft	178	182
1902	100	1. 5.	0	6	—	185	1910	sh 10	1. 1.	—	—	South African Territories	sh 9/6	sh 10/6
1885	1000	1. 1.	5	6	102	104	1892	£ 1	1. 1.	5	7½	South-East Africa 1910	sh 9/—	sh 10/—
1898	300	1. 1.	0	8	146	148	1893	1000	1. 4.	0	0	South West Africa Co.	sh 18/3	sh 33/—
1887	1000	1. 1.	13	20	—	137	1897	500	1. 1.	9	0	Usambara Kaffeebaugesellschaft	45	—
1906	1000	1. 1.	4*	4*	—	353	1897	200	1. 1.	8	8	do. Stamm-Anteile	85	—
1895	200	1. 1.	0	0	90	95	1897	1000	1. 1.	8	8	do. Vorz.-Anteile	89	92
					58	60	1895	500	1. 1.	0	0	Westafrik. Pflanzungsgesellschaft	145	150
												Victoria Aktien	100	—
												Westdeutsche Handels- und Plan- tagenges. (D. K. G.) Vorz.-Ant.		

Fetisch.

Roman aus Togo.

Von

Richard Hüas.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Sie wanden sich durch die feilschende, kreischende, lachende, scheltende Menge. Unter primitiven Schattendächern sassen die schwarzen Weiber mit ihren Kalabassen, getrockneten Kürbisschalen, die mit Kerbschnittarbeit oder durch den Brennstift verziert waren. Nach den Gegenständen, mit denen sie handelten, hätte man auf die Landschaft, aus der sie stammten, raten können. Da, die Schmächte, die mit Indigobällen zum Blaufärben, mit Ingwerwurzeln und Achatschmuckstücken hokert, hätte jeder Eingeweihte für eine Haussa gehalten. Auch wenn ihr Haar nicht zu einem bayerischen Raupenhelm gestaltet, ihre Augenlider nicht mit Bleiglanz bestrichen, ihr Nasenflügel nicht durch eine durchgesteckte, Gewürznelken ähnliche Perle verunziert, und ihre Zähne nicht von der Kolanuss gelb gefärbt gewesen wären. Dort, die Fischweiber, stammten aus Danoe oder Quittah.

Marianne will sich die goldgelben, anscheinend geräucherten Fische näher ansehen, aber ihre schon in weiter Ferne von dem Geruch beleidigte Nase lässt sie doch davon abstehen. Die schwarzen Weiber brechen in Gelächter aus. „Wie sich der Weisse nur hat“, ruft eine. „Mein Bruder ist Boy bei einem Weissen. Neulich brachte er was nach Hause, was die Weissen gern essen, und was sie Käse nennen. Na, wir haben alle aus der Hütte laufen müssen, so gestunken hat das Zeug. Und dabei entsetzen sich die Weissen so über unsern ‚Stinkfisch!‘“

Pahlen denkt, „sie haben gar nicht so unrecht“, und lacht innerlich, aber äusserlich bleibt er ernst, denn überall fliegen die Mützen herunter und die Hüte und grüssen ihn.

Dort liegt Maisbrot. Es ist eben dem grossen, irdenen Topf entnommen, der mit Holzasche geheizt wird und trägt noch die Spuren der Blätter, in denen jedes einzelne eingewickelt war, als – es in den „Ofen“ kam.

Pahlen hat es oft zur Abwechslung gegessen, wenn ihm das ewige Weizenbrot, das sein Koch bäckt, über wurde.

An einer anderen Stelle steigt der Duft gelber, in Palmöl gebackener Pfannkuchen in die Nase. Haussas sitzen um ein offenes Feuer am Boden. Sie schmoren kleine, viereckig geschnittene Bissen Hammelfleisch, die an dünnen Holzstäbchen stecken und reissenden Absatz finden.

Dazwischen ein Polizist, der die Marktordnung aufrecht hält, Köche und Boys von Europäern, die auf Tauben, Hühner, Enten oder Früchte fahnden. Kinder, mit einer Medaille der Katholischen Mission als einzigem Kleidungsstück um den Hals, treiben sich wie die Wiesel zwischen den Beinen der Grossen umher. Ab und zu mischt sich der schrille, klagende Diskant eines Säuglings, den eins der feilschenden Weiber auf dem Rücken trägt, in das Geseum der tausend Stimmen. Dann wirft die betreffende Mutter das Kleine mit einem energischen Ruck herum, und gibt dem Kinde Nahrung, ohne sich nur eine Sekunde lang in ihrer Beschäftigung stören zu lassen. Aber auch zwei- und dreijährige Kinder, die sich herumtreiben, eilen, wohl durch einen solchen Anblick an ihren eigenen Hunger erinnert, zu ihren umhersitzenden Müttern und begehren von ihnen ungesüm ebenfalls ihre Mahlzeit und gaben, wenn nichts zu holen war, ihrem Aerger ungeniert drastischen Ausdruck, zum sichtbaren Vergnügen der Mütter.

Marianne schüttelte den Kopf, als sie das sah. Pahlen bemerkte es.

„Ländlich sittlich“, erklärte er Marianne. „Sie wollen alle starke, gesunde Kinder hier haben. Hierin liegt auch die Erklärung für die hier herrschende Vielweiberei. So lange ein Weib ihr Kind nährt, und sie soll das zwei Jahre tun, kümmert sie sich nicht um die übrige Familie. Im Uebertretungsfalle bestraft sie der Fetisch. Das hat natürlich am längsten gedauert. Jetzt kommen wir mit unseren falschen Sittlichkeitsbestrebungen und unserer Humanität

tätsduselei und nennen Natur Laster und Selbstverständliches und Menschliches ...“

Er unterbrach sich und schloss: „Ein Nietzsche würde hier eine glänzende Gelegenheit haben, ein Buch über die Umwertung aller Werte zu schreiben.“

„Nietzsche. Der Mann, der das entwürdigende Wort geprägt hatte: ‚Wenn Du zum Weibe gehst, vergiss die Peitsche nicht!‘“, dachte Marianne; „Pahlen und Nietzsche.“

Sie waren aus dem Marktrubel herausgekommen und gingen auf Uhlbergs Faktorei zu.

„Willst Du damit sagen, das der Vielehe der Vorzug vor der Einehe zu geben ist?“ fragte Marianne scharf. „Dann müssen sich Deine Sittlichkeitsbegriffe bereits bedeutend aklimatisiert haben!“ Sie zuckte geringschätzig die schmalen Schultern.

„Nun, dem körperlichen Wohle von Mutter und Kind kommt sie jedenfalls zugute, und das wollte ich auch nur damit gesagt haben.“



Fetischtänzerin.

„Und die moralische Vergewaltigung der Einzelnen in einer Vielehe?“ fragte Marianne.

Pahlen zuckte die Achseln. „Sittlich heisst doch im Grunde gesund, natürlich! Das, was weder schädliche Folgen für sich oder ein anderes lebendes Wesen zeitigt. Ich weiss wirklich nicht, was von diesem Standpunkte aus sittlicher ist, nur eine Frau zu haben und mit ihr, die dadurch selber schwächlich und krank wird, viele geistig und körperlich geschädigte Kinder in die Welt zu setzen, oder in einer Vielehe diese Folgen zu vermeiden. — Ueberdies“ — er sah in die Ferne — „meine ich, dass auch die Einehe nicht vor diesen Vergewaltigungen schützt, und dass diese um so demütigender sind, je höher der sittliche Standpunkt ist, auf dem der Vergewaltigte steht.“

Marianne sagte nichts. „Es ist klar, der Aufenthalt hier hat auf Pahlen mächtig abgefärbt“, dachte sie.

Sie waren inzwischen in Uhlbergs Faktorei getreten. Es war die Stunde der Hochflut des dortigen Handels.

Auf einer Seite wurde das gekaufte Palmöl in grossen, eisernen Kesseln zum Sieden gebracht und, nachdem Schmutz und Fremdkörper abgeschöpft waren, in mächtige Fässer gefüllt, die dann geschlossen, an den beiden Enden mit Kalk geweisst, und mit der Faktoreimarkte versehen wurden. Ein Stück weiter wurde Rum aus grossen Fässern verzapft und in grosse Glasflaschen, sogenannte Demijons, gefüllt, die dann, in Körbe verpackt, auf den Köpfen ihrer Träger ins Innere wanderten.

An einer Dezimalwaage stand ein schwarzer Klerk. Weib auf Weib trat heran, die meisten

hatten ausser ihrer Last auf dem Kopfe noch ein kleines Kind auf dem Rücken, und der Schweiss rann in grossen, schweren Tropfen von ihrem spärlich bekleideten Körper. Sie warfen ihre Bastsäcke auf die Wage. Ein Schwarzer setzte die Gewichte auf und rief an. Der Klerk bückte sich und kontrollierte das Gewicht, schrieb einen Scheck und gab ihn der Betreffenden, die damit in den Laden ging und sich den Wert in Geld oder Waren ausständig liess.

Pahlen bückte sich und hob einen der am Boden liegenden Palmkerne auf. „Da!“ — er zeigte ihm Marianne. „Jeder dieser Kerne ist von einer harten Schale umschlossen. Um eine Tonne dieser Kerne zu entschalen — und wir verschiften hier Tausende — sind Millionen harter Schläge notwendig. Die tut der Schwarze. — Und dabei schimpfen verständnislose Weltbummler dieses Volk ein Volk der Faulenzer, und jeder, der vielleicht zwei Jahre in einem dumpfen Urwaldloch gesessen, in dem die nächsten hohen Bäume seinen Horizont begrenzten, hält sich bei seiner Rückkehr verpflichtet, aus der Erfahrung heraus, die er mit ein paar Dutzend Leuten gemacht hat, sein Urteil zu verallgemeinern und über den Neger zu reden. Als ob der Germane und der Brite nicht auch ganz andere Eigenschaften hätte, als z. B. der Grieche.“

An einer anderen Stelle wog ein weisser, junger Mann unscheinbare schwarze Bälle ab. Ein Schwarzer stand mit einem Messer dabei und schnitt die Bälle in der Mitte durch, um nachzusehen, ob nicht Sand dazwischen gemischt war, um ein höheres Gewicht zu erzielen.

„Rohgummi“, erklärte Pahlen Marianne, nachdem der junge Mann sie begrüsst hatte. „Im dunklen Urwald in primitiven Blätterdüten aufgefangen, durch Zitronensaft oder Salzwasser zum schnellen Gerinnen gebracht.“

„Ein weiter Weg, den es zu wandern hat, ehe es am Fusse einer Dame, oder als Fahrradstreifen, oder am elektrischen Kabel seine endgültige Bestimmung gefunden hat. Was meinst Du wohl, was so ein Stückchen Gummi erzählen könnte! Was haben die nicht alles erlebt, die es berührt! Vom schwarzen Weibe angefangen, die es im Urwalddickicht gesammelt, um ein paar kümmerliche Fetzen für ihre Blösse zu erstehen, bis zu der Dame, die damit beschuht in elegantem, knisterndem Seidendress zum Rendezvous schreitet.“ Pahlen hatte bei diesem Gedanken unwillkürlich gelächelt. Aber in diesem Augenblicke verfinsterte sich sein Gesicht. Ein schwarzes Weib hatte eben Rum gekauft und trank aus der Flasche, dann nahm sie das Kind, das sie auf dem Rücken reiten hatte, herum und flösste ihm mit ihrem Munde den Rum ein. Das Kleine schrie erbärmlich.

„Bist Du verrückt“, liess Pahlen das Weib hart an. „Warum tust Du das?“

„Damit es stark wird wie ein Weisser“, lallte die betrunkene Mutter.

„Stark!“ rief Pahlen. „Tot wirst Du's machen! Sterben wird's von dem Gift!“

„Gift!“ schrie das Weib. „Warum bringt Ihr's uns da! Wollt Ihr uns morden?“ Und Pahlen wusste keine Antwort darauf.

„Das ist die Kehrseite der Medaille“, sagte er traurig zu Marianne.

„Er hat nur noch Sinn für dieses schwarze Volk“, denkt diese. Im nächsten Augenblick taucht ein kurzgeschorener Männerkopf vor ihr auf, sieht sie Uhlbergs mächtigen Bart ihr im Seewinde entgegenflattern.

„Gnädigste Frau! Ich freue mich, Sie in meinem Besitztum begrüßen zu dürfen.“

Marianne will eine Antwort geben und sucht vergeblich nach Worten, die ihr sonst als kleine Münze des geselligen Verkehrs mehr als anderen zu Gebote stehen. Aber sie fühlt, das, was Uhlberg ihr sagt, ist keine konventionelle Höflichkeit. Seine leuchtenden, blauen Augen sagen ihr das. Das ist wirklich aufrichtige Freude über ihr Kommen, und sie weiss auf einmal nicht, was sie ihm darauf antworten soll. Sie will ihm mit keiner Phrase antworten

und nimmt seine Huldigung mit stummem Dankeslächeln in Empfang.

Die beiden Männer gaben sich die Hände. Uhlberg läßt mit einer Handbewegung zum Eintritt. Eine niedrige Veranda, die üblichen Madeiramöbel, die man in jeder Faktorei findet, gekalkte Wände.

„Du stehst hier auf historischem Boden“, sagt Pahlen. „Siehst Du, hier sass Nachtgal, als er den Schutzvertrag mit den Häuptlingen unterzeichnete — da Kapitän Stubenrauch von der „Sophie“.“

„Und die erste weisse, die erste deutsche Frau hier draussen“, fügte Uhlberg lächelnd hinzu, „Herr Bezirksamtman. Das hätten Sie bald vergessen!“

Der Boy kam und warf einen fragenden Blick auf seinen Herrn.

Der blickte nur eine Sekunde lang in der Richtung, wo in einem mit Wasser gefüllten Segeltuchbeutel einige rotköpfige Flaschen unter dem Verandadach in der Seebrise hingen.

„Ich bin leider nur in der Lage, Sie mit schlecht gekühltem Sekt bewirten zu können“, entschuldigte sich Uhlberg.

„Horch nur! der Schlemmer“, sagte Pahlen lachend. „Er entschuldigt sich, wenn er Sekt auffahren läßt. Ja, trinken Sie denn überhaupt noch etwas anderes?“

„Leider nein! Rotwein trinke ich nur bei Tisch und die anderen Sachen, die schmecken ja noch schlechter, wenn sie nicht geest sind.“

Der Boy kam und schenkte ein.

„Willkommen unter meinem Dache, gnädigste Frau! Prosit, Herr Bezirksamtman!“

„Auf gute Nachbarschaft“, rief Pahlen.

„Auf die habe ich bereits an Bord mit Herrn Uhlberg angestossen“, sagte lächelnd Marianne.

„Und Herr Uhlberg wird sie bald zu beweisen haben“, erwiderte Pahlen. Marianne sah ihren Mann fragend an.

„In vier Wochen gehe ich mit der Grenzkommision ins Innere“, fügte Pahlen erklärend hinzu.

„Davon hast Du mir ja noch gar nichts gesagt“, entfuhr es Marianne.

„Ich habe die Nachricht erst heute früh mit der Ueberlandpost erhalten“, versetzte Pahlen.

„Aermste gnädige Frau!“ bemerkte Uhlberg mitleidig.

Marianne glaubte einen leisen Unterton von Spott aus Uhlbergs Worten herauszuhören.

Sie wusste nicht warum, aber gerade von Uhlberg konnte sie das am wenigsten vertragen. Eine Sekunde lang flog ein Schein des Missmutes, der von Pahlen nicht bemerkt wurde, über ihr Gesicht. Nur Uhlberg dachte: „Ich bin schon auf richtiger Fährte. Sie ist nicht glücklich mit ihm.“

„Ja, das kommt davon, wenn Frauen ohne Benachrichtigung ihrer Männer nach Afrika reisen“, scherzte Pahlen.

„Du weisst doch“ — sagte Marianne — „es wurde mir zu einsam nach Bubis Tode. Da wollte ich hier vergessen.“

Trotz inneren Widerstrebens füllten sich Mariannens Augen mit verrätherischem Nass.

„Das hast Du recht gemacht“, beeilte sich Pahlen zu sagen, der die Situation retten wollte.

„Afrika ist das Land des Vergessens. Du hättest keinen geeigneteren Ort wählen können. Was, Herr Uhlberg?“

„Na, nicht ganz, Herr Bezirksamtman! Es kommen doch Stunden genug hier, in denen man dieses Vegetieren hier zwischen all dem süsslichen Kram wie immer gleiche Temperaturen, Palmengewedel und so weiter satt kriegt bis über die Nasenwurzel. Stunden, in denen die Sehnsucht tausend Arme zu haben scheint, die sich nach uns recken, und tausend Hände, die nach uns greifen, in denen man nach nordischer Heide und Moor und Kiefern und Tannen verlangt, und in denen uns Lieder klingen, die durch das ewige Tamtam der Negertrommel

nicht zum Schweigen zu bringen sind, weil sie ihren alten, verführerischen Klang niemals einbüßen.“

Uhlberg hatte das mit seinem gewöhnlichen Stimmfall, und ohne jedes Pathos gesprochen, und wandte sich anscheinend auch nur an Pahlen. Aber er schickte seine Worte mit dem heissen Wunsche hinaus, dass sie an Mariannens Herz anklopfen möchten. Und das taten sie, denn obwohl seine Worte jedes rhetorischen Schmuckes entbehrten, so verfehlten sie doch nicht ihre Wirkung auf Marianne. Mit hochklopfendem Herzen sass diese da.

Eine kurze Pause entstand, in der jeder mit seinen Gedanken beschäftigt schien.

Uhlberg war der erste, der das Schweigen brach. „Na, denn Prosit! Auf's Vergessen!“

„Gut“, scherzte Pahlen gezwungen, „vertrinken wir das Vergessen.“

„Hören Sie, Uhlberg“, fuhr er, nachdem er getrunken hatte, fort: „Sie könnten mir eigentlich einen Gefallen tun.“

„Bitte, wenn ich in der Lage bin . . .“



Aus Samoa: Die Häuptlinge verabschieden sich von dem scheidenden Gouverneur Dr. Solf.

„Das Gouvernement will mir für die Grenzkommision ein Dienstpferd stellen. Ich müsste mich aber selber darum kümmern, wo ich eins herkriege. Sie wissen, ich habe bei der Infanterie gedient, und Pferdeaussuchen ist nicht meine Sache. Sie kennen das Geschäft vom Sudan her und wissen mit diesen Brüdern, mit den Haussas, umzu ehen. Würden Sie mir beim Aussuchen eines gesunden Gauls behilflich sein?“

„Das trifft sich gut“, erwiderte Uhlberg. „Ich bin heute früh auf meinem Ritt einer Haussakarawane begegnet, die von Salaga kommt, und die vier Pferde mit sich führt. Zwei dieser Gäle machen einen leidlich guten Eindruck. Die Karawane muss jeden Augenblick eintreffen. Ich habe den Führer der Karawane bestimmt, die Tiere zuerst mir vorzuführen.“ — „Reiten Sie auch, gnädigste Frau“, wandte er sich an Marianne.

„Ehe ich verheiratet war, leidenschaftlich. — Aber später habe ich dann nicht mehr die richtige Gelegenheit dazu gehabt.“

„Da sollten sich gnädige Frau doch hier auf alle Fälle einen Gaul zulegen.“

Marianne sah zu Pahlen hinüber.

„Nö, Uhlberg!“ sagte der. „Ich bin ein schlechter Reiter und hänge nur so auf dem Gaul! Und allein — ich möchte doch nicht, dass meine Frau auf ihren Ritten sich selbst überlassen ist — besonders während meiner Abwesenheit im Busch.“

Ein bittender Blick Mariannens traf ihn.

Da dachte Pahlen daran, dass bei dem innerlich kühlen Verhältnis, in welchem er und Marianne zueinander standen, Marianne wenig Freude an seiner Seite empfinden würde, dass sich ihr wenig Zerstreuung hier böte, und dass sie, ganz anders geartet wie er, kaum Sinn für das haben würde, was ihm hier draussen zum Bedürfnis geworden war, für harte, aufreibende Arbeit.

So mochte er seine Bedenken nicht aufrecht halten.

Er sah zu Uhlberg hinüber. „Ja, wenn ich wüsste, dass Sie sich meiner Frau annehmen würden bei ihren Ritten . . .“

Uhlberg stippte die Asche seiner Zigarre sorgfältig in die auf dem Tische stehende Zwergschilokrötenschale und sagte zögernd: „Es kommt doch vor allen Dingen darauf an, ob der gnädigen Frau meine Begleitung angenehm ist?“

„Ich finde nur“, sagte Marianne, „dass es eine etwas starke Zumutung ist, mich jeden Morgen auf meinen Ritten zu begleiten.“

„Durchaus nicht, gnädige Frau. Ich will Ihnen offen gestehen, dass ich jeden Morgen ausreite, Tropenregen natürlich ausgeschlossen, und an Dampfertagen ebenso. Sie sehen also, dass ich dadurch nicht in die glückliche Lage komme, für Sie etwas Besonderes tun zu dürfen, da ich nicht einmal eine tägliche Gewohnheit zu ändern brauche.“

„Also abgemacht“, rief Pahlen, der froh war,

seine Frau während seiner Abwesenheit Uhlberg anvertraut zu wissen, dessen gesellschaftliche Formen ihn in Pahlens Augen turmhoch über die übrigen Weissen der kleinen Ansiedlung stellten.

Die Haussakarawane kam an. Schlanke Gestalten in langen, wehenden Gewändern, Togen, die ehemals weiss gewesen waren, aber nun, vom langen Wege, etwas von der roten Lateralfarbe des Bodens angenommen hatten. Den Lit am vor dem scharf geschnittenen Gesicht, die phrygische Mütze oder den grossen, schweren, kreuzweis mit Leder beschlagenen Strohut auf dem kahleschorenen Schädel, am Wehrehen von buntgefärbter Baumwolle das zweischneidige Haussaschwert und in der Hand die Lanze, zogen sie ein. Sie legten die Hand an die Stirn und grüssten „Ssanu, Ssanu!“

Sklaven, an ihren Schnittmarken, die sie im Gesicht trugen, erkenntlich, führten an

gelochtenem Lederzügel vier Sudanpferde vor. Diese trugen Ledertäschchen, in denen Koransprüche eingenäht waren

Uhlberg befahl in Haussa, dessen er vollständig mächtig war, dass die Pferde vorgeritten würden.

Vier Haussas sprangen in den Sattel und ritten plötzlich die Pferde vom Fleck aus in toller Karriere vor, um sie mittels grausamer Handhabung der scharfen Kandare, die roh aus Eisen gearbeitet und mit langen Scheeren versehen waren, ebenso plötzlich vor dem Faktoreizaun zu parieren.

Marianne, die selbst eine vorzügliche Reiterin war und eine derartige Behandlung von Pferden noch niemals gesehen hatte, äusserte sich entsetzt darüber.

„Ja“, sagte Uhlberg lächelnd, „so etwas wie Barmherzigkeit Tieren gegenüber kennt der Schwarze überhaupt nicht, und bringen wir sie einmal in Anwendung, so hat er dafür nur das Lächeln tiefsten Unverständnisses.“

„Geduld! Geduld!“ rief Pahlen. „Die nächste Generation!“

„Ihr Herr Gemahl hat immer ein Wort für diese schwarze Gesellschaft übrig“, wandte sich Uhlberg zu Marianne.

„Weil ich die Gründe ihrer Fehler in ihrer jahntausendalten Vergangenheit suche“, entgegnete Pahlen.

„Eben deshalb sollten Sie auch nicht sobald eine Aenderung dieses Zustandes erhoffen“, gab Uhlberg ruhig zurück. „Na, ich will nur hoffen, dass die Kerls niemals Gelegenheit finden werden, diese angeborene Grausamkeit auch uns gegenüber anzuwenden.“

„Nun, wenn sie's früher nicht getan haben, als die Regierung noch nicht da war, und die Weissen selbst vor Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten nicht zurückschreckten. . . . Jetzt haben sie erst recht keine Veranlassung“, rief Pahlen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Ueb' Aug' und Hand fürs Vaterland.

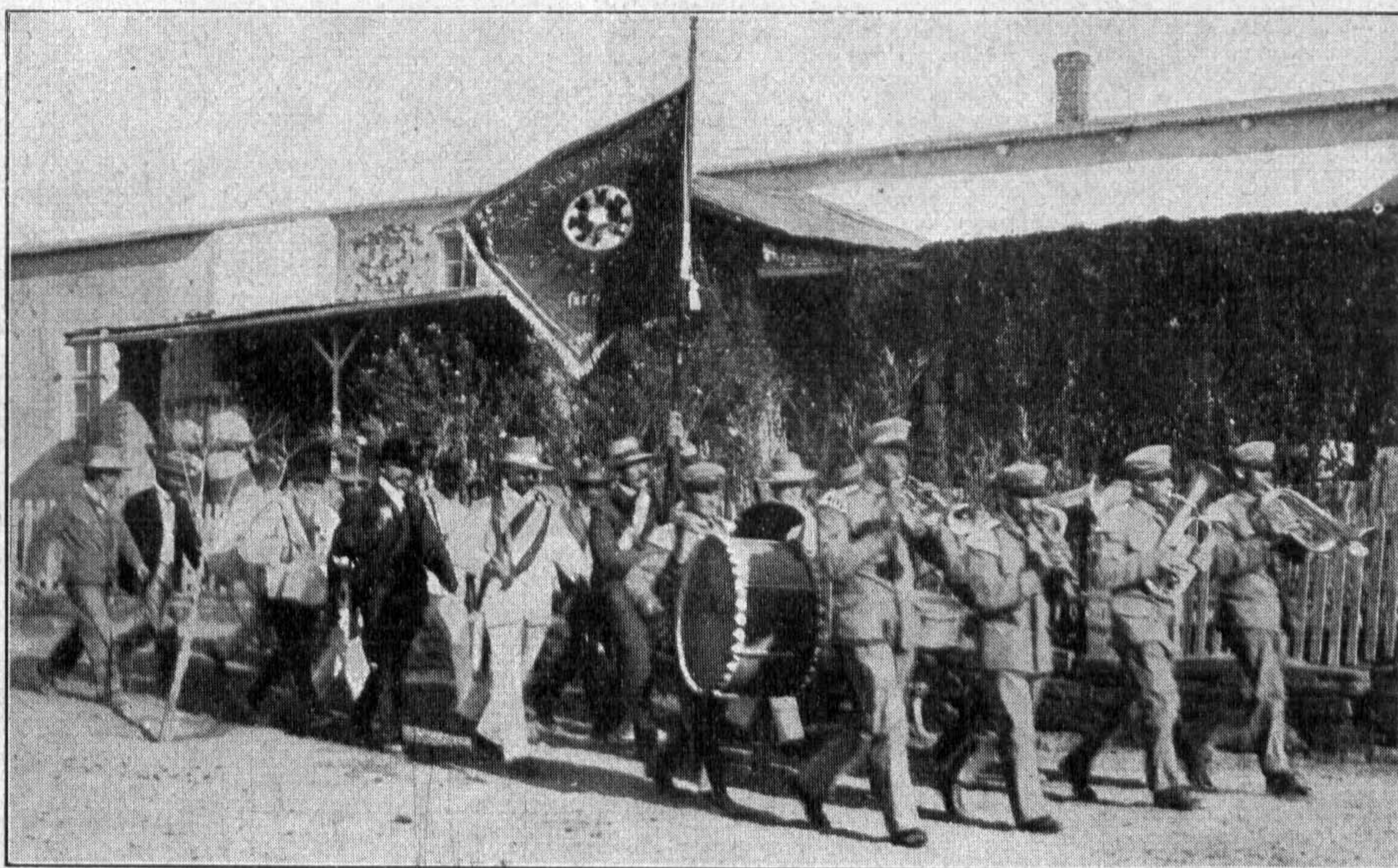
Am grossen Fischfluss in Deutsch-Südwestafrika liegt 315 km südlich von Windhuk, 188 km nördlich von Keetmanshoop der stille Ort Gibeon, früher Hauptplatz des Witboiland. Die zurzeit im Bau befindliche Nordsüdbahn wird voraussichtlich den Ort Gibeon berühren und somit den Platz als Sitz der Verwaltungsbehörden des gleichnamigen Bezirkes erhalten. Der Bezirk ist dicht besiedelt, vorwiegend von einem gesunden Stamm langjähriger Ansiedler, die aus der Schutztruppe hervorgegangen sind. — Seit 11 Jahren besteht in Gibeon ein Deutscher Schützen-Verein, dessen diesjähriges Stütungs-fest nebenstehende Bilder veranschaulichen. Bemerkenswert ist, dass dabei auch ein Preisschiessen für Damen stattfand.

Die einträchtigen Hilfsvölker.

Zu einer Expedition gegen den schlaun Fuchs Msambakafu waren im Jahre 1894 zahlreiche Masai aufgeboten worden. Msambakafu war ein Mhehe, von seinem Sultan Quawa mit der Grenzacht gegen die Station Mpapua betraut. Er besass in seinem gesunden, weidenreichen, kühlen Bergland grosse Viehherden, und letzterer Umstand hatte die beutelustigen Masai in grossen Scharen herbeigeloct. Um Msambakafu zu überraschen, ging es auf verlassenem Umwegen oder Elefantenpfaden. Hier, fernab vom Feind, bewährten sich die tapferen Masai vorzüglich. Nach anstrengendem Nacht-

marsch gelangte die Kolonne kurz nach Sonnenaufgang in die Nähe der Tembe (feste Wohnstätten mit Erdrich) des Msambakafu. Als von dort der erste Schuss erdröhte und rollend das Echo der nahen Berge weckte, waren die stolzen Hilfskrieger plötzlich verschwunden. Eine Geländefalte hatte sie aufgesogen. Hier hatten sie die langen Stosspere mit dem Eisen-schuh in den harten Erdboden gestossen, den Schild darangelehnt und, wie ein Askari treffend

nicht. Nachdem die Tembe genommen war, nach heissem Gefecht, fanden sich auch die Masai aus der „Reserve“ überraschend schnell wieder ein und leisteten jetzt wertvolle Dienste beim Zusammentreiben des Viehs. Schon während des vorhergegangenen Nachtmarsches hatten sie sich nützlich gemacht. Bei Wasser-rissen und Steilabfällen hatten sie den Trägern mit ihren 60 Pfund schweren Lasten geholfen. Lag ein Baumstamm quer über dem Weg, so hatte sich ein Masai rittlings daraufgesetzt und mit dem eisernen Speerschuh andauernd leise klingend dagegengeschlagen, so dass niemand in der totalen Finsternheit darüber gestolpert war. Jedenfalls mussten sie für „ziemlich gute“ Führung vor dem Gefecht etwas von der Beute abhaben, wenn auch keine Rinder. Die erhielt nur als Beute der, welcher auch wirklich Pulver gerochen hatte. Ehe es zur Verteilung kam, hatte die ganze Kolonne die Qualen fürchterlichen Durstes durchzumachen, da auf dem eingeschlagenen anderen Wege sämtliche Wasserstellen ausgetrocknet waren. Ganz besonders litt ich selbst. Am Abend vorher hatte mir mein Unteroffizier so viel von den Münchener Bierverhältnissen erzählt, dass ich am letzten Tage des Rückmarschs im glühenden Sonnenbrand nur noch überschäumende Masskrüge vor meinem Reittier sah, welche beim Zufassen jedoch stets zurückwichen. Die Zunge klebte am Gaumen, das Auge nahm nur noch unscharf die nächste Umgebung wahr, die Pulse flogen, das Blut hämmerte in den Schläfen, ein ständiges Sausen und Klingen machte das Ohr für jeden anderen Ton un-



Gibeon (D.-Südwestafrika): Der Schützenverein auf dem Wege zum Festplatz.

bemerkte, „wa me fansa nieder“ (sie haben „nieder“ gemacht, sich gekuschelt). Auf meine höfliche Aufforderung, sich dem Angriff anzuschliessen, erhielt ich die grinsend gegebene Antwort, ihre Arbeit sei jetzt beendet, jetzt sei das Uebrige unsere Arbeit, wozu sie nebenbei herzlich Glück wünschten. Der Sturm auf die feste Tembe behagte ihnen also scheinbar

Anzeigenpreis: M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile. Reklamezeile M. 2,50. Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45 und sämtliche Annoncen-Expeditionen.

BÖDIKER 1908

Preis-kataloge, Prospekte, Anerkennungsschreiben, Kostenanschläge, Bestellformulare u. Telegraphenschlüssel auf Wunsch zur Verfügung.

Carl Bödiker & Co.
Kommanditgesellschaft auf Aktien
Hamburg, Tsingtau, Swakopmund, Lüderitzbucht, Windhuk, Karibib, Seeheim.
Proviant, Getränke aller Art, Zigarren, Zigaretten, Tabak usw.
unverzollt aus unsern Freihafenlagern,
ferner ganze Messe-Ausrüstungen, Konfektion, Maschinen, Mobiliar, Utensilien sowie sämtliche Bedarfsartikel für Reisende, Ansiedler und Farmer

Poröse Leibwäsche
sowie **Reformbetten** mit **Poröser Bettwäsche**
bleiben das Beste für den Tropen Aufenthalt. Muster und illustrierte Preisliste gratis und franko
Adolf Kotte, Wernigerode.

Für **Zuckerkrankhe** und **Nierenleidende**
Dr. J. Schäfer's physiol. Nährsalze
ohne Diätzwang, ärztlich empfohlen, Preis M. 3.— u. 4,50.
Zu haben in Apotheken, wenn nicht erhältlich, bei **Dr. J. Schäfer, Bremen,** Wertherstrasse 91.
Belehr. Broschüre gratis.

Jede Frau

bestellt das für jede Familie wichtigste hygienische Buch „Die Frau“ von **Frau Anna Hein**, früher Oberhebamme an der geburtsh. Klinik d. Kgl. Charité zu Berlin, gegen 50 Pf. in Briefm. bei **Frau Anna Hein**, Berlin S. 35, Oranienstr. 65
Katalog gratis.



Blondes, braunes, schwarzes

Haar erhält seine volle Schönheit erst bei regelmässiger Anwendung des richtigen Haarpflegemittels. Ein solches darf das Haar weder klebrig machen, noch austrocknen, noch seine natürliche Farbe verändern. Es muss auf den natürlichen Fettgehalt des Haares regulierend wirken, muss es ohne grosse Mühe sauber erhalten, Haarkrankheiten vermindern und den Haarwuchs kräftigen. Alle diese Eigenschaften hat das seit 23 Jahren bewährte, ärztlich verordnete echte

Peru Tannin-Wasser!

Allseitiges Lob der Verbraucher beweist es und ein Versuch bestätigt es. Ueberall zu haben in fetthaltiger Anfertigung für trockenes sprödes Haar und in fettfreier für übermässig fettiges Haar.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.



Fiasche 2 Mark.

L. M. Bamberger, Berlin W. 56, Jägerstr. 40
Gegründet 1750.
Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von Kolonialwerten. Kostenfreie Auskunftserteilung und Zusendung von Berichten über Kolonialwerte, Wertpapiere ohne Börsennotiz etc.

Viel bewundert

werden die herrlichen echten **afrikanischen Straussfedern**, welche wieder in grösseren Sendungen bei mir eingetroffen sind. Dieselben sind hochmodern, sehr elegant, viele Jahre haltbar und gar nicht so teuer, wenn Sie selbige direkt von mir beziehen. Ich offeriere: ca. 35 cm lg., ca. 10—12 cm br. 1,— Mk., ca. 40 cm lg. 1,50, 2,—, 2,50 Mk., ca. 45 cm lg. 3,—, 3,50 Mk., ca. 50 cm lg., ca. 16 cm br. 4,50, 6,—, 8,50 Mk.
Prima Ware 18—20 cm br. 10,—, 12,—, 15,—, 20,— Mk., ca. 40—50 cm lg., ca. 25—30 cm br. 25,—, 28,—, 30,—, 40,—, 50,— Mk. Verlangen Sie ill. Preisliste über **Boas, Stolen aus Marabu und Straussfedern, Dekorationsblumen, präp. Pflaizen und Hutblumen, Schmuck-Federn etc.** — Versand überallhin gegen Nachnahme od. Referenzen.

Oscar Joep, Leipzig 6, Markt 4—8.
Billigste Preise.
Edmund Paulus,
Markneukirchen No. 561.
Man verlange Katalog No. 561 gratis.

Umsonst

erhalten Sie Preisliste über **ff. Thüringer Wurst und Fleischwaren.**
Gebr. Ortmann, Cabarz b. Gotha.

Hoffmann Pianos

Alte, weltbekannte, gesetzlich gesch. Marke.
Berlin SW. 5, Leipzigerstr. 50 neben Tietz
Bequeme Zahlungsweise. Bei Barzahlung hoh. Rab.
Hoffmann Pianos, Pianofortefabrik, Georg Hoffmann.

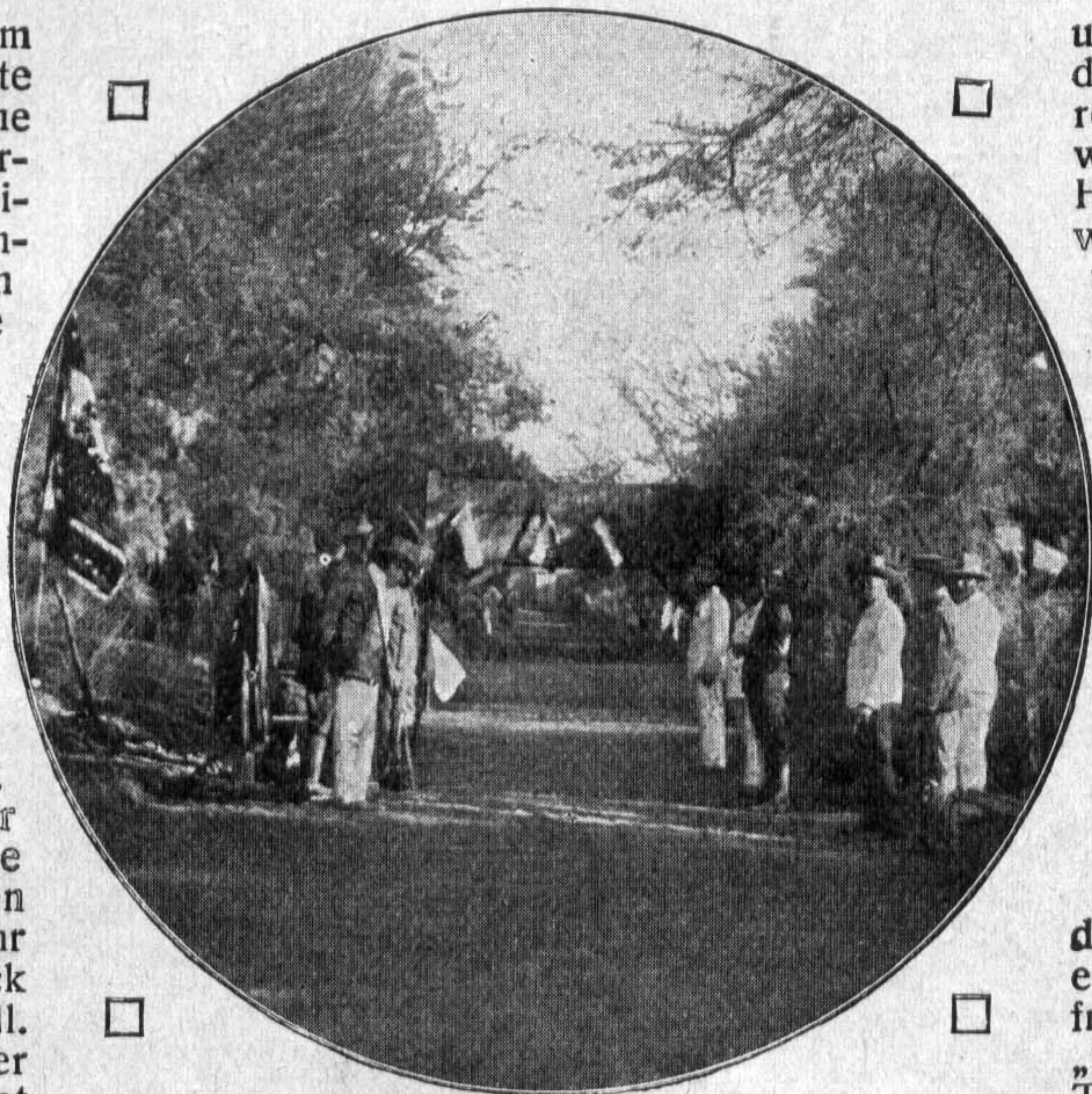
Dr. Möller's Sanatorium
in Dresden-Loschwitz

Diätet. Kuren nach Schroth

Herrliche Lage. Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. fr.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

empfänglich. Die zitternde Faust konnte kaum noch den Zügel halten — der Masskrug fasste sie nicht. Doch auch das ging vorüber. Ehe die sengende Sonne unter dem Horizont versank, ehe die Schatten der geisterhaft schleichenden Kolonne verblassten, war ein grünlischer, stinkender Tümpel erreicht, in welchen sich jegliche Kreatur hineinstürzte, das labende Nass, eine schlammige, jauchige Brühe, zu schlürfen. Erst am nächsten Nachmittag war die Kolonne wieder marschfähig. In vier Stunden konnten wir Mpapua erreichen. Eine genaue Zählung des Beuteviehs überzeugte mich, dass nicht jeder Masai eine Ziege als Kriegsbackisch erhalten konnte. Einen Anspruch auf Rinder hatten sie sich durch ihre „Feuerscheu“ verschert. Was tun? — Ich kannte meine Pappenheimer. Am zweiten Nachmittag wurde das Lager abgebrochen. Die Masai-Führer wurden zum Lagerplatz der Truppe befohlen, und als ich meine Kolonne in Marsch gesetzt hatte, zeigte ich auf den Ziegenkraal und eröffnete ihnen, dies sei ihr Kriegsbackisch. In demselben Augenblick erscholl ohrenbetäubender Lärm und Gebrüll. Von allen Seiten stürzten die Masai-Krieger herbei aus ihren Lagern. In fliegender Hast war der Dornkraal der meckernden Ziegen



Gibeon: Beim Preisschiessen.

und blökenden Schafe auseinandergerissen, die geängstigten Tiere ergriffen. In „r“ schnarrenden und tiefen Gurgellauten flogen Schimpfworte hin und her. Die Augen blitzten, die Hände fuhren zu Keule und Schwert. Die wilden Söhne der Steppe kämpften unter sich um die Beute. Die Schilde erdröhnten dumpf unter den wuchtigen Hieben. Erst nach längerer Zeit gelang es, die Kämpfenden zu trennen. Doch die erhitzten Gemüter kühlten sich erst sehr allmählich wieder ab, und noch lange gellten drohende Worte herüber und hinüber, bis man sich schliesslich dahin einigte, die Beute sofort an Ort und Stelle zu verzehren. Zu neuer Glut waren bald die Feuer entfacht und fröhliches Lachen und Schwatzen erscholl da, wo noch kurz vorher ein folgenschwerer Kampf sich zu entwickeln drohte.

A. Fonck.

Ein Gang nach Kanossa!

Im „Posthotel“ des Herrn Lazarowitsch in der Main-Street zu Zanzibar war es wieder einmal hoch hergegangen. Der Verbrauch an französischem „Knallwasser“ hatte dem Namen „Sekt-Küste“, den der in Betracht kommende Teil des dunklen Erdteils in spottlustigen Kreisen führte, also wieder volle Ehre er-

WELT-DETEKTIV
PREISS-BERLIN 92 Leipziger Strasse 107 Bg.
 Nähe Friedrichstr. Tel.: 1.3571.
 Beobachtungen, Ermittlungen in allen Vertrauenssachen.
Heirats-Auskünfte über Vorleb., Lebensweise, Ruf, Charakter, Vermög., Einkomm., Gesundheit etc. von Personen an all. Plätz. d. Erde. DISCRET. GESCHÄFTS-CREDIT-AUSKUNFTE EINZELN U. IM ABONNEMENT. GRÖSSTE INANSPRUCHNAHME!
 Beste Bedienung bei solidem Honorar.

W. Hoffmann Pianos u. Flügel sind nur echt, wenn sie direkt aus unserer Fabrik bezogen werden. — Nur eigene erstklassige mehrfach prämierte Fabrikate zu massigen Fabrikpreisen. Strengste Reellität. — Teilzahlung gestattet. — Kataloge gratis u. franko. Man achte genau auf die Adresse und Firma:
W. Hoffmann Pianos G. m. b. H., Berlin S. 58, Stallschreiberstr. 58.

Gotha, Pensionat Becker, Koch- und Haushaltungsschule.
 Gründl. Ausbildung in allen Zweigen des Haushalts. Fortbildender Unterricht. Auf Wunsch: Sprachen, Musik, Malen, Tanz, Theaterbesuch. Villa m. Garten. Prospekte. **H. u. M. Becker**, staatl. gepr. Haushaltungsschullehrerinnen, Reinhardtstr. 16.

Haarfarbe! blond, braun, schwarz, unschädlich, zum Selbstgebrauch, Orig.-Flasche 3,50 Nachnahme durch **Dr. med. Fischer, Berlin W. 62, No. 30.**

Eine grosse Freude

bereitet allen Rauchern eine gute, wohlschmeckende Cigarre. Die Gerold'sche Marke **Beluga** zu 7½ Pfg. ist eine leichte Cigarre in schlankem Format und vorzüglich im Brand. Ein Postpaket, **400 Stück**, hiervon kostet bei freier Zusendung und Barzahlung **Mk. 28,50**. Proben und Preislisten werden zugesandt von

Carl Gust. Gerold Kgl. Hoflieferant, Berlin W. 64.

Seifen direkt ab Fabrik!
Prima Waschseife! in 5 Sorten sort. Bahnkiste netto 25 Pfd. Inhalt **M. 7,75**
Feinste Toilette-Seife!
 Kein Abfall. Sehr mild u. angenehm. 50 Stück ca. 9 Pfund nur **M. 5,-** in ca. 25 div. Sorten u. Gerüchen. Probepostpaket, enthaltend: 8 Pfd. Prima Wasch-Seife und 1 Duzd. feinste Toilette-Seife nur **M. 4,50**. Alles franko gegen Nachn. la Qual. **Hoffmann & Krügel, Seifenfabrik, Cöthen i. Anh. 54.**

Bar Geld an jedermann, reell, diskret u. schnell, verleiht zu massigen Zinsen, auch Ratenrückzahlung. Selbstgeber **C. Winkler, Berlin 100, Winterfeldstr. 34.** Prov. v. Darlehn, notariell beglaub. Dankschr.

Besser dick Butter, als dünn Margarine
 eine Tatsache! Eine zweite:
 Wer Briefmarken sammelt und meine Preislisten nicht kennt, handelt gegen sein eigenes Interesse. Kostet? Nichts natürlich, aber bitte heute noch die Karte einstecken. — **W. Sellschopp, Hamburg-Barkhof 29a**

Um unseren Abonnenten Gelegenheit zu geben, den nunmehr vollständig vorliegenden III. Jahrgang von „Kolonie und Heimat“ geschmackvoll und wohlfeil einbinden zu lassen, haben wir eine

hochelegante Einbanddecke

herstellen lassen, der auch ein Inhalts-Verzeichnis beigegeben ist. Ferner offerieren wir

gebundene Exemplare

des III. Jahrgangs, die sich ganz besonders zu Geschenkwzwecken eignen. Bestellungen zum Preise von Mk. 1,— für die Einbanddecke und Mk. 4,— für den gebundenen Jahrgang nehmen alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen, sowie diejenigen Boten an, welche die Nummern des gegenwärtigen Jahrgangs ins Haus bringen. Die Einbanddecke kann auch gegen Einsendung von Mk. 1,30 und der gebundene Jahrgang gegen Einsendung von Mk. 4,50 (einschl. Porto) direkt von der Expedition von „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelmstr. 45, bezogen werden.

Elektrisiere dich selbst!
 Einfachste und schnellste Heilweise. Broschüre und Preisliste umsonst. **Schoene & Co., Frankfurt a. M. 116.**

Kunst-Haararbeiten
 Transformation . M. 45,00—75,00
 Strähnen-Zöpfe . M. 2,50—45,00
 Haar-Unterlagen ohne Crepp . M. 3,00—32,00
 Lockenchignon, grosse . M. 5,50
 Auswärtigen Anfragen bitte Haar-Probe beifügen und Preis angeben.
Haar-Versand-Haus
Gustav Wölbing
 Berlin, Königgrätzer-Str. 50.

Ahrrotweine
 eigenes Wachstum — eigene Kelterei, ärztlich empfohlen für Zuckerkrankte, Blutarme, Magen- und Darmkrankte, Rekonvaleszenten.
J. M. Dahm, Weingutsbesitzer, Weingrosshandlung, Walporzheim a. d. Ahr, Rheinland. Gegründet 1827.
 Preisliste und Proben zu Diensten.

Steckenpferd Lilienmilch-Seife
 erzeugt weisse sammetweiche Haut und zarten, blendend schönen Teint · à STÜCK 50 PF.

Stottern Das Rätsel ist gelöst. Ausk. 40 Pf. **H. Muck, Berlin W. 603, Nettelbeckstr. 24** (ehem. schw. Stott.).

Entwurf: Rekl.-Büro Oms, Bin.-Stegiltz.
 Dem Raucher wird es leicht gemacht,
 Cigarren bester Qualität zu vorteilhaften Preisen direkt vom Fabrikanten zu kaufen. Verlangen Sie Preisliste von
Carl Gelbrich, Cig.-Fabr. Hainichen Sa.

Garantie für Güte. Preisliste frei. **Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.** Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.

wiesen. Man hatte sich durch Zufall zusammengefunden: Offiziere der Schutztruppe und der Kriegsmarine, Beamte des Gouvernements und Konsulats, Kaufleute und Pflanzer, wie sie teils die tägliche Gewohnheit, teils die im Hafen liegenden Postdampfer, die entweder gerade von Europa gekommen, oder nächsten Tages dorthin abgehen sollten, zusammengeführt. Und da auch einige „alte Afrikaner“ d. h. solche, die noch die flotten Zanzibar-Zeiten des Wissmannschen Reichs-Kommissariates aktiv miterlebt, unter der Gesellschaft sich befanden, so war die Stimmung, wie so oft bei derartigen Gelegenheiten in Zanzibar der ersten 90er Jahre, gleichermassen als Reaktion der vorausgegangenen ungebundenen Fröhlichkeit, auch an diesem Abend schliesslich eine recht elegische geworden. Man schimpfte also — wie damals üblich — über den Zanzibar-Vertrag. Und einer von jenen, die sich am meisten bei dem hierdurch heraufbeschworenen Disput ins Zeug legten, war der alte brave Sekretär des Konsulats, ehemaliger Marine-Zahlmeister, älter an Dienst, als an Lebensjahren, wie er selbstgefällig stets hervorzuheben pflegte. Der Aerger über den Zanzibar-Vertrag vermochte bei ihm in solch vorgerückter Stimmung veritable Wehmutstränen vor die Augen zu bringen. Er war ein „alter Afrikaner“ und sprach mit

Vorliebe von der schönen, immer lustigen Zeit „als Zanzibar noch beinahe deutsch war“. Nach einem letzten, der Erinnerung geweihten Becher erfolgte schliesslich und endlich auch der Aufbruch. Aber die lockende, geradezu taghelle Vollmondnacht, erfüllt von einer er-

in der Nähe der Kaserne der Sultans-Armada stehenden Schilderhäuschen, selig entschlafen war. Zusammengekauert am Boden, im Arme das Gewehr, lag, einem Rollmops gleich, der schwarze Repräsentant, der unter britischer Führung stehenden und nicht gerade durch Zucht und Disziplin hervorragenden Zanzibar-Armeel. Kopfschüttelnd stand auch der Sekretär ein Weilchen vor dem friedlichen Bild. Sein braves Seemannsherz empörte sich ob solcher Pflichtverletzung, und sein kaum beschwichtigter Aerger über den „Zanzibar-Vertrag“ fand neue Ursache und Nahrung! Still-schweigend entfernte er sich von der des Weges weiterziehenden Gesellschaft, klopfte dann kurzentschlossen aus den in der Nähe befindlichen Negerhütten eine Anzahl handfester Negerjungen aus dem Schlafe, mit deren Hilfe er dann das Schilderhäuschen sanft und ruhig über den schlafenden Insassen querlängs auf die Strasse stülpte, so dass der pflichtvergessene Posten alsbald wie eine Maus in der gesperrten Falle sass! Nach Verabreichung eines fürstlichen Bakschisches an seine getreuen und verständnisvollen Helfer entfernte dann auch er sich, im tröstlichen Bewusstsein, der rächenden Nemesis in einem schwierigen Falle zu ihrem Recht geholfen zu haben! Leider erkannte noch zu guter Letzt der Wachtposten, der nun notge-



Gibeon: Auf dem Schützenstand.

frischenden Brise von der See, bewog einen Teil der Korona unter Leitung des Sekretärs noch zu einem Spaziergang auf die „Mnasi-Moya“ vor die Tore der im nächtlichen Frieden ruhenden Stadt. Dabei machte einer der Herren die Entdeckung, dass der Wachtposten in einem



Unsere berühmten **verwandelbaren**
Schlaf-Möbel
sind in **allen grösseren Städten** in den Möbelgeschäften zu haben, welche nebenstehende Glasfirma tragen. 100 selbiger Katalog Nr. 201 direkt von uns gratis und franko.
R. Jaekel's Patent-Möbelfabriken
München, Sonnenstr. 28. — Berlin, Markgrafenstr. 20.

Unsere im Ausland lebenden Abonnenten bitten wir um Einsendung von Photographien, die das

Deutschtum im Auslande

behandeln. Brauchbare Bilder werden gut bezahlt, nichtbrauchbare umgehend zurückgeschickt.

Schriftleitung von Kolonie und Heimat.

BERLIN W. 66, Wilhelmstr. 45.

Münchener Künstler

malt auf Bestellung: Landschaften, Städte- und Dorfpatrien, Interieurs (Oelgemälde) an jedem Ort in Deutschland, Oesterreich, Schweiz etc. bei vorzüglicher Ausführung und reeller, annehmbarer Berechnung. — Nach Angabe Ihrer Wünsche erfolgt sofort kostenlose Auskunft. — Notieren Sie bitte meine Adresse:

Hans Heinen, Kunstmaler, München, Landwehrstr. 61 III Garth.

Äußerst preiswerte

Cigarren

Nur reelle Ware

100 Stück

5 Pf. Cigarren M.	3.60	4.—	4.20
6 „ „	4.50	4.70	5.—
8 „ „	5.30	5.50	5.80
10 „ „	6.50	6.90	7.50
12 „ „	8.—	8.50	9.—
Mustersendung 10 × 10 Stück nach Wahl			
gern zu Diensten. Preisliste franko.			
Alfred Hüttig, Eibau in Sachsen			

Kolonialerzeugnisse und Lebensmittel aller Art: Usambara-Kaffee, geröstet, Samoa- und Kamerun-Kakao, schwarzer Tee, Gemüse-, Obst-, Fleisch- u. Fischkonserven usw. Versand in Deutschland und nach den Kolonien in seemässiger Verpackung. Preisliste zu Diensten.
Deutsches Kolonialhaus
Bruno Antelmann G.m.b.H., Berlin W. 35.

Hunderttausende Kunden. Viele Anerkennungen.
Jonass & Co.
Berlin SW. 418
Belle-Alliancestrasse 3
Vertragslieferanten vieler Beamtenvereine liefern auf
bequeme Teilzahlung
Hochinteressanter Katalog mit über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei. — Die Firma Jonass & Co. hat an über 28 000 deutschen Orten Kunden. Jährlicher Versand von über 25 000 Taschenuhren.

Musikinstrumente, Saiten etc. lief. unt. Gar. zu äusserst billig. Preisen. Katalog frei.
R. Willy Schmidt, Kirchen 173.

JMMALIN
Anerkannt bestes Lederputzmittel
Höchst prämiert
Schuhputz-Metallputz
Chem. Fabrik Eisendrath G.m.b.H. Mettmann Rhl.

Sperminum-Poehl

bewirkt physiologische Oxydation der im Ermüdungstoxine, regt die Gewebsatmung an, daher die von ersten Klinikern erzielten Erfolge bei Stoffwechselkrankheiten, Nerven- und Herzleiden, Rheumatismus, Bleichsucht, Lungenleiden, Schwächezuständen, Arteriosklerose, b. Uebermüdungen u. in der Rekonvaleszenz nach überstandenen Krankheiten. Erhältlich in den grösseren Apotheken. — Reichhaltige Literatur gratis vom Organotherapeutischen Institut Prof. Dr. v. Poehl & Söhne (St. Petersburg); Abt. Deutschland: Berlin SW. 68 az. Bitte stets Original „Poehl“ zu fordern.

Gratis! erhalten Haarleidende bei kurzer Angabe des Haarleidens Ratschläge durch **Dr. med. Fischer, Berlin W. 62, No. 30.**

Versende auch dieses Jahr nur auserlesene prachttolle Neuheiten in

Glas-Christbaumschmuck



in nur hervorragenden Spezialitäten ersten Ranges in unübertroffener feinsten Ausführung. **Sortiment 1.** Inhalt: ca. 400 Stück als echt versilberte farbenprächtige Brillantreflexe, Früchte, Äpfel, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche, Weintrauben, bem. Kugeln und Eier (Jugendstil), echte Silberkugeln, Girlanden, Goldfische, Marmor- u. Feuerkugeln, Fruchtkörbe, wundervolle Kugeln mit Traubenbehang, herzige Wickelkinder, Nikolaus in Schnee, Diamanten- u. Regenbogenkugeln, Berggeist Rubezahl in Glaskorb, Schneemann, Schiff, Zuglaterne, Fass mit Reben, Spiegelreflektoren, sowie versch. mit Seiden- chinelle und Silberdraht leonisch umspinnene glitzernde Dekorationen u. Zierstücke, versendet gut verpackt für 5 Mk. (Nachnahme 5,30 Mk.).

Sortiment 2, ca. 300 Stück wie oben zum selben Preis.

Sortiment 3 mit 120 Stück der grössten allerfeinsten Prachtstücke 5 Mk. Jeder Besteller erhält noch folgende Gegenstände gratis: 1. das neueste mehrtönige Silberglockengeläut, Baumspitze mit Stern, Luftschiff, Thüringen, grossartige Ausstattung und für Weiterempfehlung ein noch nie dagewesenes Schaustück, die schönste Stelle aus dem Märchen „Der Däumling“, darstellend unter dem Steinpilz, wie er seinen Stiefel flicht, kunstvoll aus Glas geblasen. Sammlungen zum Teilen von 6 Mk. an. Jede Bestellung wird nach Wunsch ausgeführt. Auch in nur Silber, matt oder glänzend. Grössere Sammlungen für Händler und Vereine von 6—10 Mk. und höher. Man versäume nicht, sich von meinem streng realen Angebot zu überzeugen. Für Geschenke und Stückzahl wird garantiert. Viele Dankschreiben.

Lothar Müller, Ernstthal am Rennsteig (Thüringer Wald) Nr. 186.
Fabrikation und Versand von Glas-Christbaumschmuck usw.

EURIOSE

das wirksamste **Kräftigungsmittel**
Preis M. 2,25 pr. Flasche
Prosp. u. ärztl. Gutachten durch
Eubiose-Fabrik Klein-Flottbek

drungen in der Horizontale seinen Dienst wieder aufgenommen hatte, durch den seitlichen Ausguck seines Schilderhauses den ihm von Person sehr wohl bekannten Leiter des nächtlichen Justizaktes, der es nicht unterlassen hatte, dem Delinquenten noch ein, eine Mahnung bedeutendes „Kwaheri“ — Lebewohl — zuzurufen, und da dieser aus eigener Kraft nicht in der Lage war, die so überaus drastische „Festlegung“ seiner militärischen Pflichtvergessenheit aufzuheben, so kam es zum Eklat!

Am andern Morgen war denn auch Feuer unterm Dach! Der diplomatische Agent der Protektormacht und Ihrer Britischen Majestät hatte in einer Note an den Kaiserlichen Konsul den nächtlichen Vorfall mit allen Details beschwerdeführend in einer Form zur Sprache gebracht, die zu erkennen gab, dass die an und für sich gewiss amüsante Geschichte auch eine andere Auffassung zulies, als jene, die der „Tat“ eigentlich zuerunde gelegen. Die von der aufrichtigen Verehrung aller seiner zanzibarischen „Untertanen“ getragene Liebenswürdigkeit des Herrn Konsuls verwandelte sich bedenklich in die Formen strengster Amtlichkeit, als der nun selbst zum Uebeltäter gewordene Richter vor dem höheren Forum erschien. „Ich rate Ihnen freundschaftlich, die Sache möglichst auf persönlichem Wege aus der Welt zu schaffen, denn eine amtliche Weiterbehandlung der Angelegenheit dürfte kaum in Ihrem Interesse gelegen sein“ — so ungefähr lautete der Schluss der ernsthaften Verhandlung zwischen dem, wie man sieht, trotz alledem wohlwollenden Chef der Behörde und seinem, nicht weniger als Mensch wie als Beamter allgemein beliebten Adlatus! „Ja, dann werde ich mir wohl einen Papierkragen anlegen müssen, um einen Gang nach Kanossa zu machen“, meinte resigniert unser Freund und begab sich allsogleich in seine Wohnung, um

zunächst den ersten Teil dieses Programms auszuführen, und um sich alsdann dem anscheinend weit schwierigeren zweiten Teile, würdig ausgerüstet, zuzuwenden. Das Umlegen eines für gewöhnlich damals nicht getragenen Kragens bildete nämlich die salonfähig machende Vervollständigung des am Halse geschlossen getragenen weissen Waschanzuges im damaligen Zanzibar. Es war noch am frühen Vormittag, als der brave Sekretär dem Haus des Oberstkommandierenden der sultanlichen Streitmacht zuschritt, und mit begreiflicher Spannung sahen die Beamten des Konsulats, wie auch bald die ganze deutsche Kolonie Zanzibars, innerhalb welcher die „Affäre“ schnell bekannt geworden war, dem Verlaufe dieser eminent gewordenen „Staats-Aktion“ entgegen. Die Sache schien sehr bedenklich zu werden, als der Mittag und dann auch ein Teil des Nachmittags verging, ohne dass der Sekretär von „Kanossa“ zurückgekehrt war. Erst gegen 5 Uhr abends erschien er wieder auf der Bildfläche. Sein strahlendes Alkohol-Gesicht liess aber auf den ersten Blick nur das Beste erhoffen.

„Nun, wie war es, bwana“ — mit dieser Frage bestürmten zunächst die Kollegen im Amte den glücklich aus der Höhle des Löwen Heimgekehrten, und mit sichtlichem Behagen, in breitester Gemächlichkeit begann dieser zu berichten:

„Sind doch ganz famose Kerle, diese Engländer, und dieser General Mathews ist wirklich ein ganz patenter Junge, wirklich ein ganz hervorragender Mensch! Ein Frühstück gabs, na, ich sage nur, tip-top! Sogar Schampus liess er krachen — und der Whisky-House of Lords, ich sage Ihnen, und alles eiskalt, herrlich! Schade nur, dass soeben der tee-totaler-captain aus sailors-home, mit seiner Frau und den Schwestern beim General erschienen — five o'clock, sie wissen, so was mag ich nu nicht,

aber sonst, weiss Gott! ich wäre schon noch ein Weilchen geblieben; nett war es, sehr nett, das muss ich sagen, und ein wirklich ganz ausserordentlich patentes Kerlchen ist der general-gentleman up and down!“

So berichtete unser guter Sekretär, schier begeistert von der liebenswürdigen Aufnahme beim „Ersten Minister des Zanzibar-Gouvernements“ und alle weiteren Einzelheiten des absolvierten, verlängerten Frühstücks sollten anscheinend dieser Einleitung folgen. Uns interessierte aber doch vor allem das „meritorische“ der Angelegenheit, und weniger das kulinarische, das bei dem Berichtenden völlig im Vordergrund zu stehen schien. „Ja, wie steht es aber mit Ihrer Geschichte mit dem Schilderhaus, lieber bwana“ — unterbrach ihn schliesslich einer der zuhörenden Herren, und er erzielte damit zunächst nur eine völlige Stockung im Elogium des Sekretärs. Man spürte seine tiefste Entrüstung, als er endlich erwiderte: „Ach, hören Sie doch schon von dieser albern Sache auf, über solchen Kram haben wir überhaupt nicht gesprochen.“ Das war doch stark! Der Zusammenhang des nächtlichen Abenteuers mit dem ausgedehnten Frühstück beim Minister schien also absolut verloren gegangen zu sein. Der ganze Aufwand musste also wohl nutzlos gewesen sein! Auf eine erneute, ernsthafte Interpellation behauptete der Sekretär jedoch mit kategorischer Bestimmtheit: „Die Sache ist in bester Ordnung, verlassen Sie sich darauf“. Unsere Zweifel waren aber dennoch nicht ganz behoben, als aber am nächsten Tage in der Tat eine neue Note der Britischen Agentur bei der Konsulatsbehörde einlief, des Inhalts, dass der kleine Zwischenfall eine befriedigende Lösung inzwischen gefunden, so war an der Richtigkeit der gegebenen Darstellung nicht mehr zu rütteln, und auch die offiziellen Akten über den „Fall“ wurden somit geschlossen

Saltzers Reklame-Seide

elegant, solide, waschbar,
60 moderne Farben für
Kleider und Blusen
ca. 50 cm breit, Meter 1,45 Mark.
J. W. Sälzer, Hannover V.
Proben und Kataloge postfrei.

Schaubeks
Briefmarken-Album.
Neue 33. Auflage 1911. Permanent-Albums mit auswechselb. Blättern Alljähr. Nachträge. Alb. von 10 Pf. an bis 210 M. Jil. Katal. gratis von G.m. Leipzig.
C.F. Lücke, b.H.



Kolonial-Fabrikate, ausschliesslich aus Rohkakao der betr. Kolonie hergestellt, Kamerun-Kakaopulver sehr vollmundig und leicht bekömmlich. Samoa-Ess-Schokolade von schmelz. Feinheit u. prickelnd. Geschmack. Fabrikanten: Riquet & Comp. A.-G. Gantersch-Leipzig. Vertreter an allen Plätzen der Welt gesucht.

Eine Million



ist zwar ein grosses Vermögen, aber die Gesundheit ist noch viel mehr wert; darum ist jedermann, dem an seiner Gesundheit etwas gelegen ist, verpflichtet, sich davon zu überzeugen, was „Elektrizität“, dieses wirksamste Naturheilmittel, zu leisten imstande ist.

Darüber belehrt unser 80 Seiten umfassendes, mit zahlreichen Abbildungen und Ratsschlägen versehenes illustriertes

Gratis-Buch

„Die Elektrizität als Naturheilmittel“ mit Aussprüchen ärztlicher Autoritäten.

Alle, die erkrankt sind an Gicht, Ischias, Rheumatismus, Rückenschmerzen, Neurasthenie, Nervosität, Lähmungen, Magen- u. Verdauungsbeschwerden und anderen Schwächen, sollten daher im eigenen Interesse oben erwähntes Werk mit ärztl. Gutachten und Dankschreiben verlangen, welches wir gratis und franko an jeden, welcher sich an uns wendet, im geschlossenen Kuvert ohne jede Verbindlichkeit versenden.

Können Sie nicht selbst kommen, schreiben Sie an
Küster & Co., G.m.b.H., Fabrik elektr. Frankfurta.M. 77.
mediz. Apparate,

Asthma-, Husten-, Atemnot-

Leidende, sowie alle, die mit Bronchialkatarrh, Verschleimung, Auswurf geplagt sind, sollten nicht vergessen, dass alle diese Leiden oftmals von den schlimmsten Folgen sein können. Sie brauchen uns nicht ohne weiteres zu glauben, dass wir Ihnen helfen können, aber wir bieten jedem, der uns darum angeht, gratis ein Buch „Was ist Asthma?“ um sich über die Art seines Leidens zu orientieren, nebst einer Probe unserer Asthmastropfen „Vincolin“ (gesetzlich geschützt). Viele Tausende haben das Mittel versucht und preisen seine Wirkung. Ein alter Asthmastiker schreibt: „Ihr Mittel wurde mir von Herrn Professor Dr. Brenner (Krankenhausarzt) wärmstens empfohlen. Vincolin ist vollkommen unschädlich und kein Geheimmittel, sondern infolge seiner Zusammensetzung ausdrücklich dem freien Verkehr überlassen.“

Um einem jeden Leidenden ohne alles Risiko Gelegenheit zu geben, sich von der Wirkung zu überzeugen, senden wir unseren Prospekt „Was ist Asthma?“ nebst einer Probe Vincolin vollständig

Schreiben Sie nur eine Postkarte mit genauer Adresse an das **Chemische Laboratorium Willy Lehmann, Berlin-Schöneberg 9, Gothenstrasse 14.** Sie werden uns stets dankbar sein.

gratis u. portofrei.

Modell 1911.



Das idealste Feuerzeug noch bedeutend verbessert. Sofort Licht, kein Versagen.

Cereisen - Patent, Dr. Carl Auer, Freiherr v. Welsbach. Vernickelt M. 1,85 | Echt Silber M. 8,50 | Versilbert M. 3, — | Echt Gold M. 150, — Stets originelle u. aparte Neuheiten in ff. Leder-Luxuswaren, Geschenke. Illustrierter Katalog kostenlos.

Albert Rosenhain, BERLIN SW., Leipzigerstr. 71/4

Wie mein Vater von der

Zuckerkrankheit

befreit wurde, so dass er wieder alle Speisen geniessen konnte und neuen Lebensmut bekam, teile jedem auf Verlangen unentgeltlich mit.

Frau **Otto Schädel, Lübeck.**



Sehr vorteilhaft kaufen Sie **Musikinstrumente** etc. etc. bei **Armin E. Voigt, Markneukirchen Sa. 209**

Verlangen Sie bitte Katalog.

Gegen Gicht

Rheuma, Harn- u. Nierengries

verordnen viele Professoren und Aerzte seit Jahren mit den glänzendsten Erfolgen unsere Mittel **Urol** und **Urocol**. Urol wurde zuerst von Professor C. von Noorden, erster Autorität bei Erkrankungen des Stoffwechsels, zur Behandlung der Gicht empfohlen, es ist vollkommen unschädlich; auch bei längerem Gebrauch. Urocol, eine Verbindung des Urol mit Colchicin lindert fast sofort die Schmerzen, auch bei den schwersten Anfällen, ohne drastisch zu wirken. Preise: 1 Röhre Urol-Pulver 2,50 M. 1 Röhre Urol-Tabletten 1,50 M. 1 Röhre Urocol-Tabletten 1,90 M. in den Apotheken, and-renalfalls schreibe man an uns. Verlangen Sie ausführliche Broschüre, mit vielen Gutachten berühmter Aerzte und von Laien, sowie die Schrift von San.-Rat Dr. Gemmel, Badearzt in Salzschlirf, über Gichtmittel spez. Urocol gratis und franko von

Dr. Schütz & Co., Bonn am Rhein, No. 135.

Sperminol

ist als normaler Bestandteil unserer Körper ä f e vollkommen unschädlich. Sperminol wird 3-5 mal täglich zirka 30-40 Tropfen in 1/3 Glas alkal. Wasser (Vichy Bilin) oder Milch 1/2 Stunde vor dem Essen eingenommen.

- Sperminol** bewährte sich bei schwerer Neurasthenie.
- Sperminol** bei Altersschwäche und Schlaflosigkeit.
- Sperminol** bei Herzleiden, Blutarmut und Bleichsucht.
- Sperminol** als Immunitätsfaktor bei Influenza-Epidemien.
- Sperminol** bei asthmatischen Anfällen sowie Morbus Basedow, bei mangelhaftem Stoffwechsel und sonstigen Krankheitserscheinungen.
- Sperminol** bei Uebermüdung u. Schwächezuständen, sowie in der Rekonvaleszenz; nach überstandenen Krankheiten und Nervenschwäche nach Alkoholvergiftung.
- Sperminol** bewährte sich vorzüglich zur Vernütung von pathologischen Nebenerscheinungen bei Diphtherie, Scharlach usw.

Sperminol ist ärztlich erprobt und begutachtet.

Die Wirkung des Sperminol liegt in der Zuführung aktiv. Spermins in den Organismus.

Literatur gratis u. fr. durch **L. Stolkind & Co., Berlin O. 27.** Versand **Schweizer-Apotheke, Berlin, Friedrichstr. 173.** **Saxonia-Apotheke, Dresden, Bautznerstrasse 39.** Pl kon Preis 5.— M. Zu beziehen durch alle Apotheken

Briefkasten.

H. P. Brieg. Dinosaurus. Es ist völlig ausgeschlossen, dass es sich in dem von Ihnen erwähnten Falle um einen Dinosaurus handelt. Wenn Sie ganz genaue Gewissheit haben wollen, so wenden Sie sich an das Naturhistorische Museum in Berlin, welches Ihnen sicherlich dieselbe Auskunft geben wird. Auf die Erzählungen von Negern ist erahnungs-emäss nichts zu geben, besonders aber in diesem Falle nicht.

R. L. in K. Inhaltsverzeichnis zum dritten Jahrgang liegen allen Einbanddecken bei. Wenn Sie sich den Jahrgang einbinden lassen möchten, dann kaufen Sie sich unsere Einbanddecke für M. 1,-. Sie kommen so billiger zum Einband, als wenn Sie eine noch so einfache Decke vom Buchbinder anfertigen lassen.

Briefwechsel und Tauschverkehr.

Die Einfügung des Namens und der Adresse in dieser Rubrik kostet 50 Pf. für jede Aufnahme. Der Betrag ist vorher an die Geschäftsstelle unserer Zeitschrift einzusenden.

Ansichtskartentausch mit Deutschen in unsern Kolonien oder im Auslande wünscht **Lud. Dengel, Landstuhl, Rheinpfalz.**

Briefwechsel mit Deutschen in unsern Kolonien wünschen **Wally Wehgarot, Berlin W. 30, Lindenstr. 6; Walter Kunze, Ingolstadt, Gunnersdorf bei Frankenberg (Sa. hsen); Veronika Vettors, Hamburg 31, Telemannstr. 56.**

Schnellste Versendungsgelegenheiten für Briefsendungen nach den Kolonien.

Abgang der nächsten Post aus Berlin**)	Einschiffungshafen und Abfahrtstag	nach	aus	Ankunft der nächsten Post in Berlin
*) 30. Nov. 10 ³⁰ nm.	Neapel 2. Dez.	Deutsch-Neuguinea		4. Dez.
29. Nov. 10 ³⁰ nm.	Neapel 1. Dez.	Deutsch-Ostafrika		2. 8. Dez.
5. Dez. 11 ⁴⁰ vm.	Southampton 6. Dez.	D.-Südwestafrika		4. Dez.
9. Dez. 9 ¹ vm.	Hamburg 10. Dez.	Kamerun		30. Nov.
*) 30. Nov. 10 ³⁰ nm.	Neapel 2. Dez.	Karolinen (nur für Jap)		4. Dez.
*) 14. Dez. 10 ³⁰ nm.	Neapel 16. Dez.	„(ausser Jap) Marianen		4. Dez.
†) 30. Nov. 10 ³⁰ nm.	Neapel 2. Dez.	Kiautschou		jed. Woche dreimal
*) 14. Dez. 10 ³⁰ nm.	Neapel 16. Dez.	Marshall-Inseln		20. Jan.
16. Dez. 11 ⁴⁰ vm.	Queenstown 18. Dez.	Samoa		29. Nov.
9. Dez. 9 ¹ vm.	Hamburg 10. Dez.	Togo		30. Nov.

†) Briefe und Postkarten nach Kiautschou werden, falls nicht ein anderer Leitweg vom Absender verlangt wird, allgemein über Sibirien geleitet. Verbindung dreimal wöchentlich. Beförderungsdauer Berlin-Tsingtau 16-18 Tage.

*) Auf Verlangen des Absenders werden Briefe und Postkarten nach Deutsch-Neuguinea, Karolinen, Marianen, Palau- und Marshall-Inseln — jedoch nicht Drucksachen und Warenproben — auch über Sibirien-Schanghai befördert.

**) Für die Verbindungen über Italien tritt die Schlusszeit in Hamburg um 4¹⁴ nm., in Frankfurt a. M. am folgenden Tage 7⁴⁵ vm. ein; für die Verbindungen über England in Frankfurt a. M. an demselben Tage 2¹⁵ nm., in Hamburg an demselben Tage 2¹⁹ nm.

Geschäftliches.

Drei Heimatbücher hat der Verlag L. Staackmann, Leipzig, herausgegeben und damit zweifellos die gute deutsche Literatur ganz wesentlich bereichert. In dem ersten Band „Die Glocken der Heimat“ wird das Leben der etwa eine Million zählenden Deutschen, die in Süd-Ungarn ansässig sind, höchst anschaulich geschildert. Im zweiten Band „Götzendämmerung“ werden die wechselvollen politischen Ereignisse der letzten Jahre in Ungarn eingehend und verständnisvoll für uns Deutsche dargestellt. Auch der dritte Band „Der kleine Schwab“ bringt eine höchst gediegene, geradezu kulturhistorische Schilderung der Zustände in Ungarn unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums.

Wir können unseren geehrten Lesern nur empfehlen, zum bevorstehenden Weihnachtsfest sich dieser wertvollen Bücher zu erinnern.

Patent - Kerzenhalter „Flora“. Auf dem Gebiete des Beleuchtungswesens haben Gasg. Licht und elektrische Beleuchtung die Oberherrschaft gewonnen. Auch die Kerze hat ihre volle Berechtigung, hauptsächlich in Orten, wo noch keine elektrische Beleuchtung existiert.

Als eine praktische Neuheit auf dem Gebiete der Kerzenbeleuchtung kann man den Herrn Ing. B. Krüger patentierten Kerzenhalter „Flora“ allen Haushaltungen nur empfehlen. Wir verweisen unsere geehrten Leser auf das betreffende ausführliche Inserat in der vorliegenden Nummer dieses Blattes.

Bernhard Hadra, Berlin C. 2

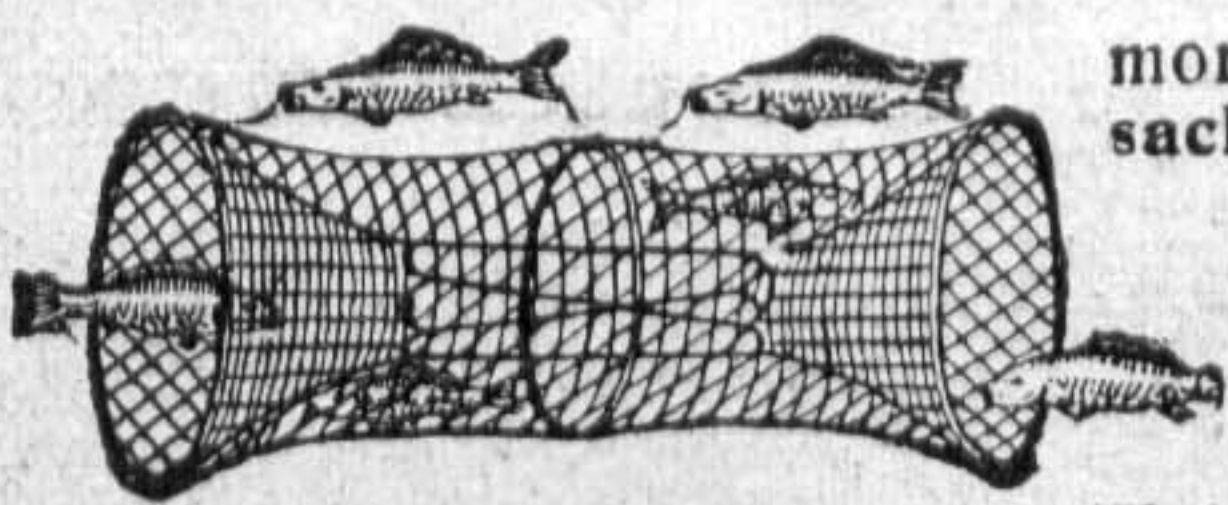
Medizinisch-Pharmazeutische Fabrik u. Export.
Aeltestes Versandgeschäft d. Apothekerbranche

Spandauerstr. 77

Billigste Bezugsquelle

aller Tropen-Medikamente, Verbandstoffe, chirurg. Instrumente, Krankenpflege-Artikel, Haus- u. Reise-Apotheken. Verlang. Sie viersprachige Preisliste gratis! Besuchen Sie meine ständige Ausstellung d. Tropenausrüstungen

Alle Arten Fischernetze



montiert und unmontiert liefern in sachgemässer und bester Ausführung zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey Mechan. Netzfabrik
Landsberg a. W., Deutschland.

Man verlange Preisliste 19 gratis und franko.

Gustav Tempel Hamburg I, Gertrudenhof

besorgt Einkäufe für Farmer, Private und Beamte, besorgt Volontäre, Verkäufer, Buchhalter für Farmen und Geschäfte als Vermittler. — Aufträge werden schnell und zuverlässig erledigt.

Patent Kerzenhalter „FLORA“



Praktische Neuheit für Hand- u. Armleuchter, Piano-Leuchter, Salon-Kronenleuchter, Altar-Kandelaber, sowie auch für Weihnachtsbäume.

Vorteile: Kein Abschaben od. Umwickeln der Kerzen mit Papier. — Kein Abtropfen der Kerzen auf Leuchter und wertvolle Gegenstände. — Die Kerze wird bis auf den letzten Dochtrest verbrannt. — Der Weihnachtsbaum kann nicht so leicht Feuer fangen!

R. Krüger, Ingenieur, Basel.

Techn. Bureau, Heuberg 36/6.

Man verlange illustrierten Prospekt mit Preisliste franko oder 1 Muster gegen Nachnahme von 1,50 Mk. Adresse für Postsendungen aus Deutschland und Oesterreich: St. Ludwig i. Els. Postfach No. 175.

Ein Wort an Alle

die stenographieren lernen wollen. Lernt **Stolze - Schrey!** Im Jahr 1909 117.373 neue Anhänger! Systemübersicht kostenlos von **Ferdinand Schrey, Berlin SW. 19.**

Stellen-Gesuche

Suche

sofort Stellung in den Kolonien. Tätigkeit egal. Bin Kaufmann, 24 Jahre alt, energisch und an selbständige Arbeit gewöhnt. Gefl. Offerten unter **B 367** an die Expedition dies. Zeitschr. erbet.

Kgl. Preuss. Lotterielose zur 1. Klasse 1/4 10 Mk., 1/2 20 Mk., 1/4 40 Mk., auch nach auswärts. Kgl. Lott.-Einnehmer **Ziethen, Berlin, Tempelhoferufer 14k.**

Mineralwasserapparate f. Hand- u. Kraftbetr. i. neuest., techn. vollk. Systemen f. jede Leist. Kompl. Einrichtg. **Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.**

Bierbrauerei-Einrichtungen

modernster Bauart

liefert unter Garantie für höchste Extraktausbeute als ausschliessliche Spezialität

Otto Wehrle,

Maschinenfabrik, Kessel- und Kupferschmiede.

Emmendingen in Baden.

Grosser illustrierter Katalog steht Brauereien gern zu Diensten.

Gustav Redlien, Kiel

Kolonial - Export - Geschäft.

Spezialität:

Wassertechnische Waren

wie:

Eisenrohre, Fittings, Armaturen aller Art.

Pumpen, Bagger P.

Wasserschläuche aller Art. Badeöfen, Wannen, Klosetts.

Einrichtungen für Schlächter, Schmiede, Wagenbauer, Holzbearbeitung.

Eigene Pumpen- u. Maschinenfabrik.



Alle Sorten Jagd- und Luxuswaffen

kauft man am besten, billigsten, unter 3 Jahr.

Garantie, direkt von der

WAFFEN-FABRIK

Emil von Nordheim,

MEHLIS-Th.

Haupt-Katalog gratis und franko. Ansichtssendung.

Teilzahlung an sichere Personen ist gestattet.

Kolonial - Maschinenbau

Transportmittel - Geräte - Werkzeuge

Ausführung und Lieferung

sämtlicher Einrichtungen

für Ansiedler - Farmer - Werkstätten - Pflanzungen etc.

auf Grund jahrelanger Erfahrungen in speziell für die Tropen geeigneten Ausführungen.

Lieferant der Kaiserl. Gouvernements aller Schutzgebiete, der Kommunen, Pflanzungen, Ansiedler, Farmer etc.

Lieferung ab Fabriklager Hamburg.

Musterlager in Hamburg und Berlin.

Theodor Wilckens,

Hamburg, Afrikahaus,
Gr. Reichenstrasse 25/33
Berlin NW. 7,
Dorotheenstrasse 32.

Tropen-Zelte-Fabrik.

Wasserdichte Segelleinen.

Alle Arten Klappmöbel, Tropenbetten etc.

Oscar Eckert

Lieferant des Reichs-Kolonialamts.

Berlin O. 27,

Holzmarktstrasse 12/23

Telegr.-Adr.: „Eckert

Wasserdicht Berlin.“

A.B.C. Code. 5th Fd.



brachte schon manchem ein Vermögen ein! Anregung zu guten Ideen, deren Lösung jedermann möglich, findet man in der „Zeitschrift für Erfindungswesen“; Probennummer kostenfrei vom Verlag des „Internationaler Patentmarkt“, Berlin W. 57 x.



Karolinger und Karthäuser

Feinste Liköre nach Art d. ehem. französ. Benedictiner- u. Karthäuser-Mönche.

F.W. Oldenburger Nachf.

Inhab. Aug. Groskurth, Hannover.

Das beste Weihnachts-Geschenk ist die Gesundheit!

Wollen Sie **gesund** bleiben?
Wollen Sie **gesund** werden?

Dann trinken Sie das **echte**

Köstritzer Schwarzbier

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz, das aus feinstem Hopfen, bestem Malz und eisenhaltigem Wasser hergestellt wird.

Unentbehrlich für Blutmarme, Bleichsüchtige, Nervöse und Rekonvaleszenten. Köstritzer Schwarzbier hat nur einen geringen Alkoholgehalt und darf nicht mit den obergärigen, künstlich versüßten Malz- und ähnlichen Bieren verglichen werden, bei denen infolge des geringen Malzgehaltes auch der Nährwert verschwindend ist.

Überall zu haben. Wo nicht, wende man sich an die **Fürstliche Brauerei, Köstritz**, die wegen bequemsten Bezuges gern Auskunft gibt.

Köstritzer Schwarzbier steht unter ständiger Kontrolle des beideten Nahrungsmittelchemikers Dr. Bein, Berlin.

Exportvertreter für überseeischen Versand:

Strack & von Sternenfels, Hamburg.

Eine Reise durch die Deutschen Kolonien



II. Band
Kamerun

Verkleinerte Abbildung der Einbanddecke des II. Bandes.
Das Buch ist ein Prachtband im Format 27:33 cm.

Die Bände sind durch alle Buchhandlungen sowie den unterzeichneten Verlag zu beziehen; auch der Bote, welcher die Nummern von „Kolonie und Heimat“ ins Haus bringt, nimmt Bestellungen entgegen. In Deutsch-Ostafrika vorrätig bei der Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung, Daressalam, Apotheker Müller, Tanga, Geschäftsstelle der Usambara-Post, Tanga, in Südwestafrika bei der Swakopmunder Buchhandlung in Swakopmund und deren Filialen in Windhuk und Lüderitzbucht; in Kamerun bei der Westafrikan. Pflanzungs-Gesellschaft „Victoria“ in Victoria, in Togo bei der Norddeutschen Mission in Lome. **Illustrierter Prospekt auf Verlangen kostenlos vom**

Berlin W. 66, Wilhelmstr. 45.

Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H.

In unserm Verlage
ist erschienen:

Eine Reise durch die Deutschen Kolonien

herausgegeben von der illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat“

I. Band DEUTSCH-OSTAFRIKA

Mit 2 Karten und 169 Abbildungen, darunter 23 ganzseitigen Bildern; VIII und 128 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 5,—

Zweite verbesserte Auflage

II. Band KAMERUN

Mit 2 Karten und 209 Abbildungen, darunter 14 ganzseitigen Bildern; VII und 129 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 5,—

III. Band TOGO

Mit 2 Karten und 156 Abbildungen, darunter 6 ganzseitigen Bildern; VI und 90 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 4,—

... Für die Schule gibt es in der Tat kein besseres und schöneres Hilfsmittel für einen anregenden Unterricht in der Kolonalkunde als dieses ausgezeichnete, vornehm ausgestattete und dabei erstaunlich billige Werk. Lehrer und Schüler werden davon entzückt sein. Sie erhalten eine richtige Vorstellung und ein getreues Bild von der Naturbeschaffenheit und dem Leben in unseren Kolonien.

Württembergisches Schulblatt.

... Der Hauptwert ist mit Recht auf die Abbildungen gelegt, die mit grosser Sorgfalt ausgewählt und geradezu mustergültig wiedergegeben sind, und zwar so, dass jedes Bild das Typische des Gebietes zeigt, um das es sich handelt. Das Werk ist auf Kunstdruckpapier gedruckt und als ein wirkliches Prachtwerk zu bezeichnen, das als Geschenk nicht nur unserer Jugend Freude und Belehrung bringt, sondern auch den Erwachsenen manche Stunde frohen Genusses zu bieten vermag. **Hamburger Nachrichten.**

Eigene Fabrik mit elektrischem Betrieb für ZELTE und Reit-Ausrüstungen.

DINGELDEY & WERRES

früher: v. Tippelskirch & Co.
Berlin W., Potsdamer Strasse 127/128, A 15.

Aeltestes und grösstes Spezialgeschäft Deutschlands für komplette Tropen-Ausrüstungen.

Reich illustrierte Kataloge und ausführliche Kostenanschläge auf Wunsch kostenl. u. portofrei.

Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.

Essenzen u. Extrakte für Limonaden u. alkoholfreie Getränke. **1a Spezialitäten** verschiedenster Geschmacksrichtung.

Briefmarkensammler! Verlangt gratis u. frko. meine grosse Satzpreisliste u. Raritätenofferte Nr. 10 (76 S.). **Carl Kreitz, Königswinter a. Rh. 41.**

J. Hauff & Co., G. m. b. H.

Feuerbach (Württemberg).

Als zuverlässiges Aufnahme-material sind anerkannt:

Hauff Trockenplatten Entwickler Spezialitäten

Näheres im Photo-Handbuch-Hauff. Gratis. Bezug durch Photo-Händler.

Steinbrecher Pressen

Mischmaschinen
Hohlblockmaschinen
Dachziegelmaschinen
Mauersteinmaschinen
Formen f. alle Zwecke z. Verwertung v. Sand, Kies, Steinabfall usw.
Maschinenfabrik
Dr. Gaspary & Co.,
Markranstädt.

Broschüre Nr. 160 gratis.

TROPEN-AUSRÜSTUNGEN

für Offiziere, Beamte, Kaufleute und Farmer.

Expeditionsausrüstungen

Thüringer und Sächsische Industrieerzeugnisse, Artikel für den Hausbedarf, Plantagen-Geräte und Maschinen etc. Wir erbitten Vertrauens-Orders, welche auf Grund persönlicher in den Tropen gesammelten reichen Erfahrungen fach- und sachgemäss ausgeführt werden.

Preisliste „E“ gratis und franko.

Permanente Ausstellung
für Tropenbedarf.

VERSANDHAUS „UEBERSEE“
Pinckert & Co., Erfurt.

Feldstecher

für Jagd und Reise

mit vollkommener optischer Wirkung und grösster Lichtstärke.

Prismengläser

zu Original-Fabrikpreisen.

Unsere „Perpha“-Jagd- u. Schiessbrillen geben ein scharfes, angenehmes Sehen bei weitestem Gesichtsfelde.

Glänzende Anerkennungen.

Verlangen Sie bitte kostenfrei unsere Preislisten sowie Anleitung und Fragebogen zur schriftlichen Bestellung passend. Augengläser.

Prompter Postversand.

Josef Rodenstock

Optisch-oculistische Anstalt
Berlin W., Leipzigerstr. 101/2.

Musikalien-Cataloge

gratis u. franco

Nr. 320 Grössere u. kleinere Chorwerke.
Nr. 331 Kirchenmusik.
Nr. 337 Bücher über Musik.
Nr. 341 Gesangsmusik.
Nr. 342 Harmonie- (Militär-) Musik.
Nr. 348 Musik für Blasinstrumente.

Nr. 344 Musik für Pianoforte, Harmonium u. Orgel.
Nr. 345 Orchestermusik.
Nr. 346 Musik f. Streichinstrumente ohne Pianoforte.
Nr. 347 Musik f. Streichinstrumente mit Pianoforte.

C.F. SCHMIDT, HEILBRONN a. N.
Musikh. Verlag u. Antiquariat.

Maur- und Tisch-Ventilatoren

mit Federantrieb. Grossartiger Erfolg. Dauerhaft. 1 Jahr Garantie. Mässige Preise. Prospekt auf Wunsch.

Oberschl. Apparat-Bauanstalt
Lubinus, Stein & Co., Kattowitz 22
(Oberschlesien) (Deutschland).

Empfehlenswerte Spediteure

Swakopmund. Swakopmunder Expeditions- und Lagerhaus-Kommanditgesellschaft **Joetze & Co.**

Telegramm-Adresse: „Cito“, Swakopmund. Diskasse und Kommission.

Landwirte! Farmer!

Auch in den Kolonien hat sich die Anwendung von **Kali** als unentbehrlich für die Erzielung von **Höchsterten** erwiesen.

Alle Auskünfte und Spezialbroschüren über rationelle Bodenbearbeitung in den Kolonien kostenlos.

Kalisyndikat, G. m. b. H., Leopoldshall-Stassfurt.

Künstlerische Präparation von Jagdausbeuten jeder Art zu zivilen Preisen. **Schmetterlinge** Käfer, Schädler, Mineralien u. a. ausl. Naturprodukte kauft jederzeit **Ernst A. Böttcher, Berlin C. 2 K., Brüder-Strasse 15.**

Echte Briefmarken

500 St. nur M. 4.—, 1000 St. nur M. 12.—, 2000 St. nur M. 48.—, 40 altdeutsche M. 1.75, 40 deutsche Kolon. 3.—, 200 engl. Kolonien 4.50, 100 seltene Übersee 1.50, 350 selt. Übersee 8.75, 300 Europa 3.—, 600 Europa 7.50, 100 Orient 3.—, 50 Amerika 1.35.

Alle verschieden und echt.

Albert Friedemann

Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 48

Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

Grosser Briefmarken-Katalog Europa 48

240 Seiten fest gebunden, 700 Abbild. M. 1.—

Karl Krause, Leipzig

Papier-Bearbeitungs-Maschinen

Briefmarken Auswahlen

In seltener Reichhaltigkeit finden Sie im Sammler-Verein „Suevia“. Raritäten- u. Neuheiten-Abt. Eigene Zeitung. Ausk. ert. **M. Reith, Köln-Klettenberg I. (Rhein.)**

Meine patentiert. Maschinen garantieren hochlohnend. Erwerb!

Alle Maschinen der Zementwaren-Industrie. **Modernste Muster.** Kataloge (deutsch, englisch, spanisch). **Emil Carius, Taucha-U. b. Leipzig.** Goldene Medaille Leipzig 1909.

„Bonitas“-Füllfederstift



Ein neues, ideales Schreibinstrument

Sieht aus wie ein Bleistift. Schreibt wie ein Bleistift. Doch mit Tinte!

Schreibt 8000 Wörter mit einer Füllung!

Einfachste Konstruktion. Jahrelang haltbar. Beliebiger tragbar. Stets schreibbereit. Jede Tinte. Jede Handschrift. Absolut tintendicht. Schreibt. Zeichnet. Zieht Linien. Schreibt Noten. Das vollkommenste Durchschreibe-Instrument.

Einfache Ausführung Mk. 4.— per Stück
Feinste Ausführung Mk. 5.— per Stück

Mit Garantie für jedes Stück.

Zu haben in allen Schreibwarenhandlungen, wo nicht, direkt von uns.

Kataloge gratis und franko.

KLIO-WERK, G. m. b. H. HENNEF (Sieg) D 104.

Grösste und leistungsfähigste Füllfederhalter-Spezialfabrik des Kontinents.